



Die deutschen Handelscommiss.

Berlin, 4. August.

Die „Times“ entwarf vor einiger Zeit eine sehr schmeichelhafte Schilderung von dem Wirken deutscher Handels-Commiss in London. Sie wies mit Nachdruck die Forderungen zurück, daß man diesen Ausländern, welche den Landeskindern das Brot und die besten Stellungen wegnehmen, irgend welche Schwierigkeiten bereiten solle und setzte auseinander, daß diese jungen Deutschen ihre Stellungen ihrer Tüchtigkeit verdanken, ihrer sicheren Beherrschung fremder Sprachen und ihrer Zuverlässigkeit in kaufmännischen Rechnungen.

Der Artikel war aus zwei Gründen eine sehr erfreuliche Erscheinung. Einmal um der großen Ruhe und Festigkeit willen, mit welcher alle Anwendungen nationalen Hasses und nationaler Eifersucht bei Seite geschoben wurden und die Anerkennung menschlicher Vorzüge ohne Rücksicht auf die Race zur Anerkennung kam. Zweitens aber weil es sich gerade um unsere Landesleute handelte und weil wir im Namen derselben dieses Lob als ein verdientes hinnehmen dürfen. Es ist allerdings die Elite der jungen deutschen Kaufmannschaft, welche es zu einer so sicheren Beherrschung fremder Sprachen in Rede und Schrift bringt, daß sie, auf diesen geistigen Besitz gestützt, es unternehmen kann, sich im Auslande eine geschätzte Existenz zu erringen, oder wo dieser Kampf um das Dasein nicht in Frage kommt, im Auslande ihren Blick zu erweitern, ihre Erfahrungen so vermehren kann, daß sie den Nutzen davon in ihrem ganzen späteren Leben, in dem heimathlichen Geschäftsbetriebe ziehen kann.

Ein nationalliberales Blatt macht den Versuch, diese Erscheinung zu Gunsten unserer heutigen Politik zu deuten, welche dem deutschen Namen im Auslande zu solcher Achtung verholfen hat. Es handelt sich hier aber um keine neue Erscheinung, sondern um eine solche, welche weit älter ist, als die neuen Pfaffen unserer Politik. Unser junger Kaufmannstand hat von jeher den Trieb gehabt, sich auch auf fremdem Boden zu bewähren, und hat in allen Welttheilen, indem er dort für sich Vortheile erstrebte, dem deutschen Vaterlande Nutzen und Ehre gebracht. Die Ausdehnung, zu welcher unser deutscher Handel sich erhoben hatte, noch bevor er durch eine Kriegsschloße geschüttet war, ist das Werk dieser jungen Kaufleute, die überall, wo sie auftraten, die Anwälte Deutschlands und die Agenten seines Handels und seiner Industrie gewesen sind. Wohin sie kamen, haben sie ein Netz von Beziehungen geknüpft, das dann immer dichter und dichter wurde. Ihr geräuschloses und bescheidenes Auftreten hat für die deutsche Volkswirtschaft unendlich viel größere Erfolge geerntet, als das Treiben einiger Colonialcommissen neuen Schlages, in Betreff dessen ich die ernste Befürchtung hege, daß es mittelbar oder unmittelbar dem Deutschen Reich recht ersten Schaden zufügt. Seine friedlichen Vornamen haben dem Handel, der ja doch ein Werk des Friedens ist, in Deutschland weit größere Vortheile erschlossen, als anderen Ländern ihre Colonien. Wir sollten von dem Artikel der „Times“ lernen, von unserem jungen Kaufmannstande mit größerer Achtung zu sprechen, als sich in unseren conservativen Blättern, die für den Handel nur mäßige Sympathien haben, jederzeit spüren läßt.

Zur Anlage neuer Wehre und Schiffschleusen in Breslau

Liegen jetzt verschiedene neue Actenstücke vor, welche beweisen, daß die Breslauer Handelskammer die für die Zukunft Breslaus hochwichtige Angelegenheit fortgesetzt im Auge behält. Bekanntlich scheint es, als ob seitens der Regierung dem Project der Herumführung einer neuen Wasserstraße um Breslau der Vorzug vor dem Project der Verbesserung der durch die Stadt gehenden Wasserstraße gegeben würde. Die Breslauer Handelskammer hat ihren Standpunkt, wo-

nach aus der Herumführung einer neuen Wasserstraße um Breslau der Stadt große Vortheile erwachsen sollen, bereits in einem (von uns veröffentlichten) Gutachten vom 23. December 1886 unter ausführlicher Begründung dargelegt. Darauf wandte sich die Handelskammer unterm 23. Mai d. J. an den Magistrat mit der Bitte, bei den Behörden dahin wirken zu wollen, daß die Herumführung der Wasserstraße um die Stadt nicht durchgeführt werde. Zugleich theilte die Handelskammer dem Magistrat mit, daß sie beabsichtige, dem Oberpräsidenten für Schlesien durch eine besondere, an ihn auszusendende Deputation über ihre Stellung zu den beiden concurrenzen Wasserbauprojecten Vortrag halten zu lassen und ihn zu bitten, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um die Stadt vor einer Umgehung durch den neuen Wasserweg zu bewahren. Der Magistrat ging in Folge dieses Schreibens an den Oberpräsidenten als den Chef der Oberstrombauverwaltung mit der Bitte heran, ihm eine Mittheilung über die Intentionen zugehen zu lassen, welche die königliche Staatsregierung gegenwärtig in Betreff der Schiffahrtsregulierung der Oder in Breslau verfolgt, und ihn dadurch in den Stand zu setzen, zu dieser für die Stadt Breslau hochwichtigen Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Seitens des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien lief auf diese Bitte der Bescheid ein, „daß nach Anordnung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten die weiteren Verhandlungen mit den städtischen Behörden so lange ausgesetzt werden sollen, bis alle in Frage kommenden, theilweise noch in der Bearbeitung begriffenen Entwürfe und Kostenberechnungen technisch festgestellt sein werden.“

Der Magistrat ersuchte inzwischen die Handelskammer, ihm specieller als bisher gefahren, diejenigen Vortheile und Gefahren anzugeben, welche — nach der Ansicht der Handelskammer — dem Breslauer Handels- und Gewerbestande entstehen würden, wenn ein Schiffahrts-Canal, statt durch die Stadt, um dieselbe herum gelegt wird, dergestalt, daß derselbe in der Gegend des Zehnberges in die Schiffahrtsoder einmündet. In dem betreffenden Schreiben des Magistrats wird weiter ausgeführt:

Eine solche detaillierte Angabe ist uns um so wünschenswerther, als von anderer — sehr beachtenswerther — Seite behauptet wird, daß die beabsichtigte Verlegung des Schiffahrtsweges um die Stadt derselben und ihrem Kaufmanns- und Gewerbestande nicht nur keine Vortheile, sondern Vortheile bringen wird. Von dieser Seite wird folgendes ausgeführt:

Die Schiffe, welche bisher die Oder durch Breslau passirten, bringen oder holen entweder Güter, welche hier ausgeladen resp. eingeladen werden sollen, oder Güter, welche theils oberhalb, theils unterhalb Breslaus geladen oder gelöscht werden sollen. Bei Anlage eines Canals um die Stadt werden die Schiffe, welche Güter nach Orien oder als unterhalb Breslaus befördern, die Stadt nicht mehr passiren.

Aber diese Schiffe, resp. ihre Durchfahrt durch die Stadt bringen dieser, resp. ihrem Kaufmanns- und Gewerbestande keinen Nutzen, denn der Verdienst an den wenigen Markt, welche die Bedienung solcher Schiffe etwa für Virtualitäten ausbietet, wenn sie gezwungen ist — wegen des Durchschlupfens — einige Tage hier zu liegen, fällt nicht ins Gewicht. Der Ausfall dieser Schiffe wird also der Stadt keinen Nachtheil bringen.

Die Schiffe, welche Güter nach Breslau bringen oder von dort holen, um sie hier zu löschen oder zu verfrachten, kommen entweder aus dem Unterwasser oder aus dem Oberwasser. Die ersteren werden den Canal nicht passiren, sondern nach wie vor an den Bäckhöfen und Speichern in der Nicolaivorstadt resp. im Unterwasser anlegen; die letzteren werden — wenn sie nach ihren Dimensionen die hiesigen Schleusen passiren können — voraussichtlich auch ihren Weg durch die Stadt nehmen, im anderen Falle den Canal passiren und von dessen Endpunkte am Zehnbergestromaufwärts die verhältnismäßig kurze Strecke bis zu den oberwärts gelegenen Bäckhöfen und Speichern fahren, um dort Waaren entweder auszuladen oder einzunehmen. Es ist nicht zu verkennen, daß im letzten Falle eine Vertheuerung der Fracht und — bei Aufgeben der Schiffahrt — eine Verzögerung in der Ein- oder Ausladung eintreten kann.

Diesem letztgedachten anscheinend nicht erheblichen Nachtheil stehen aber die Vortheile entgegen, welche aus der Anlage des projectirten Canals voraussichtlich erwachsen werden:

Der Canal wird nämlich den so lange gewünschten Hafen ersetzen. Die Schiffe werden dort im Winter liegen können und werden, wenn

die bei jedem Hafen erforderlichen Anlagen für das Laden und Lagern von Waaren an dem Ufer des Canals, namentlich bei seiner Ausmündung am Zehnbergestrom, hergestellt sein werden, dort löschen und einladen können.

Die Gegend, in welcher der Canal in die Schiffahrtsoder münden soll, ist dieselbe, welche wir seit langen Jahren für die Anlage eines Handelshafens in Aussicht genommen haben. Sie bietet Platz für die Anlage von Speichern, Kippvorrichtungen, Kränen etc.

Die so geschaffene Anlage ist unschwer durch Geleise mit den in Breslau mündenden Eisenbahnen in Verbindung zu bringen; es wird dadurch ein längst gehegter Wunsch der Kaufleute hiesiger Stadt erfüllt werden.

Nun ist zwar richtig, daß durch die Etablierung einer solchen Anlage am Zehnbergestrom die z. Bt. in der Nicolaivorstadt befindlichen Bäckhöfe in ihrer Rentabilität eine Kürzung erleiden werden, indessen kann dieser nur Wenige treffende Nachtheil nicht die großen Vortheile aufwiegen, welche eine solche Anlage in unmittelbarer Nähe der Stadt, oder richtiger gesagt, innerhalb des Stadtgebietes selbst, und die geschaffene Verbindung der Oder mit der Eisenbahn, für die Gesamtinteressen der Stadt und ihrer Bewohner haben wird.

Diesen für die Anlage eines Schiffahrtscanals um die Stadt sprechenden Gründen fügen wir nur noch hinzu, daß, wie unsere jahrelangen Arbeiten, betreffend die Anlage eines Hafens in Breslau, erweisen, im Unterwasser der Oder ein anderer günstiger gelegener Platz, als der bei dem Zehnbergestrom, für die Anlage eines Hafens mit allen seinen Zuthaten nicht zu finden ist. Wir vermögen jetzt nicht einzusehen, an welchem anderen Platze sich die in dem geehrten Schreiben vom 23. Mai gedachte beste Gelegenheit zur Erbauung von Ladestraßen, Erleichterung des Wasserumschlages, Vermehrung der Liegeplätze und Heranführung von Schienengeleisen an den Strom in bedeutender Ausdehnung finden sollte.

Und wir bemerken schließlich, daß, wenn wir uns nicht von vorn herein gegen die Anlage des Schiffahrtscanals um die Stadt aussprechen, wir dabei von der Voraussetzung ausgehen, daß durch die Anlage dieses Canals eine Veranbarung der Oder in der Stadt nicht eintreten, dieselbe vielmehr nach wie vor die ausreichende Wassermasse sowohl für die Schiffahrt als für den Mühlenbetrieb behalten wird.

Ob diese Voraussetzung begründet, oder ob das Gegentheil zu besorgen, darüber läßt sich in gegenwärtigem Stadium der Sache etwas Bestimmtes nicht sagen.

Wir erlauben die geehrte Handelskammer ergehen, die vorstehend für die Anlage des Schiffahrtscanals um die Stadt angeführten Gründe eingehend zu prüfen, und uns das Resultat dieser Prüfung gleichzeitig mit der im Eingange dieses Schreibens erbetenen speciellen Nachweisung der durch solche Canalanlage drohenden Vortheile zu überreichen.

Die Handelskammer erwiderte auf das Schreiben des Magistrats mit folgendem, vom 15. Juli datirten ausführlichen Gutachten:

Der Magistrat spricht in dem geehrten Schreiben vom 3. d. Mts. — VII. 2265/87 — den Wunsch aus, wir möchten specieller als es bisher geschehen, diejenigen Vortheile und Gefahren angeben, welche — nach unserer Ansicht — dem hiesigen Handels- und Gewerbestande entstehen würden, wenn ein Schiffahrts-Canal, statt durch die Stadt, um dieselbe herum gelegt wird, dergestalt, daß derselbe in der Gegend des Zehnberges in die Schiffahrtsoder einmündet.

Zunächst erlauben wir uns, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß nach unserer, allerdings in dieser Richtung nicht auf Grund besonderer Vocation fund zu gebenden Ansicht, es sich bei der in Rede stehenden Angelegenheit durchaus nicht bloß um eine Sache des hiesigen Handels- und Gewerbestandes handelt, sondern daß es, wie wir weiter unten noch näher darzulegen uns vorbehalten, ein ganz allgemeines städtisches Interesse ist, welches bei der Frage, ob die oberländische Großschiffahrt durch Breslau oder um die Provinzialhauptstadt herumgeführt werden soll, auf dem Spiele steht.

Was nun die von dem Magistrat verlangte nähere Darlegung der Vortheile und Gefahren anbelangt, die unseres Erachtens aus einer Umgehung Breslaus entstehen könnten oder vielmehr müßten, so sind wir wohl demselben besonders dankbar für die Zusammenstellung derjenigen Momente, die nach seiner Meinung jene Canalanlage als durchaus unbedenklich, wenn nicht gar wünschenswerth, erscheinen lassen.

Die diesbezüglichen Ausführungen des gefälligen jenseitigen Schreibens gewähren uns geeignete Anknüpfungspunkte für die Entwicklung der unserer Erachtens entgegenstehenden schwerwiegenden Bedenken.

Der Magistrat geht von der Ansicht aus, daß die hiesige Binnenschiffahrt theils dem Localverkehr, theils dem Transitverkehr diene. Die Rähne bringen entweder Güter hierher und holen solche hier ab oder sie passiren

Stilleben.

[12]

Roman aus dem Französischen von Edouard Cadol. *)

Autorisirte Uebersetzung.

Aber nein, Georg rieth ohne Zweifel fehl. Es war ganz gut möglich, daß das junge Mädchen einfach ausgegangen war. Wichtig! sie war aus gewesen, um frische Luft zu schöpfen, um zu promeniren. Oder aber besuchte sie einen Curfus. Das ist heutzutage sehr in der Mode. Die jungen Mädchen besuchen derlei gern. Einen Curfus wofür? Für Zeichnung, Malerei, Clavier, Composition, Literatur, Grammatik sogar, was bei einer gehörigen Anzahl von jungen Damen nicht überflüssig ist.

Wohl; aber es ist nicht Mode, daß sie einen solchen Curfus allein besuchen. Im Gegentheil, die Mode, die große Mode schreibt vor, daß Mama sie begleitet. Mama findet dort andere Mamas. Man rivalisirt ein wenig in Toiletten, man schwätzt gern und nimmt so unbemerkt das Wesen von „Actrices-Matrons“ an, welches Eines, ohne daß man sich dessen bewußt wird, eigenthümlich herabsetzt.

Indessen konnte dies nicht der Fall der Frau Duvernet sein, da sie den Besucher empfangen hatte. Wer hatte Angela also in den Curfus begleitet?

All das plagte, verstimmt und reizte Georg v. Belley. Er bemühte sich, den ihn zum zweiten Male verfolgenden Gedanken abzuschütteln, indem er sich sagte:

„Ach, mein Gott! Was habe ich mich denn so hartnäckig mit diesen Personen zu beschäftigen? Es sieht ihnen schließlich vollkommen frei, nach ihrem Belieben zu handeln. Diese Damen haben mich gut aufgenommen; ich mußte mich dafür erkenntlich zeigen, indem ich ihnen einen Besuch machte; ich habe ihn gemacht; die Sache ist abgethan. Morgen kehre ich in den Geshengrund zurück.“

Und dann, am andern Tage? ... Nun! am andern Tage kehrte er nicht in den Geshengrund zurück. Am andern Tage und an vielen folgenden Tagen hielt er sich in der Umgegend der Villa zu Passy auf und spähte bedächtig, entschlossen, unumwunden, was dort wohl vorgehen möge.

Und was erpähte er? Gar nichts!

Manchmal sah er Frau Duvernet und ihre Mutter aus der Villa kommen, bald Eine nach der Andern, bald zusammen. Zu-

*) Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers und Verlegers gestattet.

sammen ausgegangen, kehrten sie manchmal Eine nach der Andern zurück. Und Georg folgerte daraus, daß sie sich im ersten Falle unterwegs getrennt, im zweiten unterwegs getroffen hätten, entweder auf Verabredung, oder aus Zufall. Des Weiteren sprachen Besucher vor; Einige blieben zum Diner und verbrachten einen Theil des Abends in der Villa.

Dann näherte der junge Mann sich unter dem Schutze der Nacht dem Gitterthore, warf einen scharfen Blick durch die Fenstervorhänge des Salons und sah formlose Schatten. Und Angela? Sehr sonderbar. Angela ging niemals aus und kam demzufolge auch niemals heim.

Georg war äußerst beunruhigt. Er schlief wenig, hatte aufregende Träume, wurde grämlich, verlor den Appetit, wurde ungeduldig, wenn er der Begegnung mit einem Freunde nicht ausweichen konnte und dieser ihm von irgend etwas sprach, was sich notwendigweise nicht auf jene Damen bezog. Er rauchte zu viel, ohne Vergnügen daran zu finden; er ermüdete sich durch endloses Schilb-wachensleben in Passy und überreizte sein Nervensystem so stark, daß er sich sehr unglücklich fühlte, wenngleich er den eigentlichen Grund davon nicht beklagte.

Er! der Grund war sehr klar: er liebte Angela. Ja, er liebte sie aus allen Kräften, mit der vollen Macht seines Herzens und — seiner Phantasie. Aber da das nicht vernünftig war, wollte er es sich nicht eingestehen. Aber was Alles.

So stand es mit ihm, als er einen aus dem Geshengrunde datirten Brief empfing.

Derselbe war von Herrn v. Belley und ersuchte ihn, Herrn Mario in Sachen der auf der Charnall-Lust in Ausführung befindlichen Arbeiten aufzusuchen. Der Bau-Unternehmer hatte sich irgend eine Uebertretung der behördlichen Verordnungen zu Schulden kommen lassen. Eine Geringfügigkeit, ohne Zweifel. Aber in kleinen Ort-schaften übertreibt man gern und Herr v. Belley meinte, ein Brief des Eigenthümers werde die Parteien leicht versöhnen.

„Antworte mir,“ sagte Georgs Vater hinzu, „und laß uns die Gelegenheit zugute kommen, indem Du uns befriedigende Nachrichten von Dir gibst; unserm Gefühle nach müssen wir dieselben schon zu lange entbehren.“

Dieser leise Vorwurf rührte den jungen Mann. Ja, er hatte seine Eltern vernachlässigt. Er wußte es wohl. Er hatte sich mehr-

mals vorgenommen, ihnen zu schreiben. Aber die Schwierigkeit, seine Abwesenheit zu erklären, hatte ihn davon zurückgehalten. Er log nicht gern. Es fiel ihm schwer, sie mit einem ausweichenden Vorwande abzufertigen. Es schien ihm ein Betrug, nur die halbe Wahrheit zu sagen. Wenn er aber seinen Eltern erzählte, was ihn absorbirte und marlierte, so erweckte er Bedenken in ihnen, vielleicht betrübte er sie sogar. Aus diesen Gründen hatte er sich nicht entschließen können, das Schweigen zu brechen.

Der Brief seines Vaters aber rief eine völlige Umwälzung in seinem Geiste hervor und befreite ihn von seiner fixen Idee. Er ging in sich und ließ sich endlich dazu herbei, die Sachlage zu erwägen. Nun denn, ja! Fräulein Duvernet hatte ihm ein besonderes, tiefes Gefühl eingegeben: Liebe, wenn man will. Aber diese Liebe war nicht derart, daß ihr alles Uebrige auf der Welt künftighin untergeordnet werden müßte. Eine Menge Gründe standen ihr mehr oder weniger im Wege. Vor Allem wies nichts darauf hin, daß die junge Dame jenes besondere, tiefe Gefühl theilte. Das Geheimniß — für Georg wenigstens ein Geheimniß —, welches ihr Familienleben verhängte, gebot alle Vorsicht. Wurde das Geheimniß in befriedigender Weise aufgedeckt und entsprach Angela's Gefühl dem seinigen, so blieb noch immer die Einwilligung der Belley's zu erlangen, welche Georg nicht entbehren wollte.

Es war ihm peinlich, seiner Liebe für jene junge Dame zu entsagen, deren natürlicher Liebreiz ihn auf den ersten Blick gefesselt. So aufmerksam er seine Gedanken auch von ihr abulenken suchte, die Erinnerung an sie würde nicht so bald erlöschen. Oh nein! Er fühlte das und beunruhigte sich nebenher aus übergroßer Gewissenhaftigkeit. Sobald er eine Andere heirathete, wäre es unrecht, böse, an diese zurückzudenken, und geschähe es auch wider seinen Willen, wider seinen ausdrücklichen Entschluß, sich von ihr loszureißen.

Um dieses künftige Unrecht womöglich zu vermeiden, nahm er sich vor, Fräulein Duvernet sofort zu vergessen. So verliebt man auch sei, man muß ehrenhaft bleiben. Und aufrichtig gesagt, ist es sehr ehrenhaft, an ein junges Mädchen zu denken, welches Einem keine Erlaubniß dazu ertheilt hat? Nein. Da giebt es für einen heftigen Charakter eine Nuance zu beobachten. Nachdem er einen Spazierstock wählte, um zu Herrn Mario zu gehen, sagte er sich als Endergebnis:

„Ich will nicht mehr an sie denken.“ (Fortsetzung folgt.)

unseren Platz bloß; ein drittes giebt es nicht und wird es auch künftig nicht geben. Darauf baut Magistrat seine Schlußfolgerung. Dies ist aber eine Trennung, welche, wie jeder Kenner unserer Verhältnisse weiß, an den meisten deutschen Binnen-Schiffahrtsplätzen nicht zutrifft resp. mit Strenge gar nicht durchzuführen ist, und welche namentlich dann sich als ganz unthunlich erweist, wenn man die künftigen Verhältnisse Breslaus in Betracht zieht.

Wird die Oder oberhalb Breslau (nach dem im Abgeordnetenhaus und im Ministerium schon seit Jahren gehegten Plane) von der Mündung der Glaser bei Breg an bis Cosel hinauf canalisirt, während der Stromlauf unterhalb Breg, resp. unterhalb Breslau, in demjenigen, immerhin nicht unbefriedigenden Zustande der Schiffbarkeit verbleibt, den er als natürliche Wasserstraße durch die bloße Buhnenregulirung erhalten hat, so wird sehr häufig — wahrscheinlich während des größten Theiles des Jahres — oberhalb Breslau ein besseres Fahrwasser vorhanden sein, wie unterhalb Breslau.

Schon hierin liegt eine Hauptveranlassung für die künftige Thalschiffahrt, Schlesiens Hauptstadt nicht einfach zu passieren. In vielen Fällen wird in Cosel ein Zusammenstoß zwischen Frachtküsten, welches nach Stettin, Berlin oder Hamburg bestimmt ist, mit Gütern für Breslau stattfinden.

In gewissen Fällen kann es vorkommen, daß Schiffe, die in Cosel oberflächliche Massengüter geladen haben, hier in Breslau noch Ladung aufnehmen, z. B. Stückgüter.

Bei der Verfahrt liegen die Verhältnisse insofern ungünstiger, als hier ein annähernd gleiches Quantum zu verfrachtenden Gütern zunächst dem Oberverkehr nicht zur Verfügung steht, und viele Rähne leer zu Berg werden gehen müssen. Aber insofern beladene Schiffe die Oder herabwärts befahren, wird ebenfalls eine strenge Scheidung von Breslauer Local- und Transitverkehr nicht möglich sein. Der Schiffer z. B., der von Stettin Kiebsabfälle für oberflächliche Güter bringt, wird in der Lage sein, in Breslau Dünge- und Düngemittel für die oberflächlichen Landwirthe beizuladen. Ein Kahn, welcher in Hamburg mit Colonialwaaren (Reis, Kaffee etc.) beladen wurde, dürfte sehr häufig einen Theil seiner Ladung hier, den anderen in Cosel löschen.

Es ist deshalb für Breslaus Interesse von höchster Wichtigkeit, auch den Transitverkehr nicht aus der Stadt herauszuweisen, sondern ihn gerade dann, wenn ein großer Schiffahrtverkehr im Oberverkehr sich etabliert, durch die Stadt hindurch zu leiten. Nur so wird es uns gelingen, auch an diesem zur Hauptsache durchgehenden Verkehr einen angemessenen Antheil zu haben.

Wenn der Magistrat meint, der Schiffer, der von Cosel nach dem See- oder ungetriebenen fahrend, Breslau passirt, könne höchstens mit dem paar Mark, die von der Schiffsmannschaft hier für Victualien ausgegeben werden, als wirtschaftlicher Factor für uns in Betracht kommen, so ist dies eine keineswegs zutreffende Ansicht.

Die Verfrachtung des Fahrzeuges und der Ladung, die eventuelle Aufnahme eines Darlehens auf den zu verpächenden Kahn, die Ausbesserung desselben resp. seine Ausrüstung mit neuen Tauen, Segeln u. dergl. — das alles sind geschäftliche Transactionen, welche sich nur dann regelmäßig hier vollziehen werden, wenn die Schiffahrt, auch insofern sie nicht Localgut bringt oder abholt, durch die Stadt hindurch geführt wird.

Wer die Entwicklungsgeschichte anderer deutscher Schiffahrtsplätze kennt, dem wird es nicht unbekannt geblieben sein, daß man stets allerorten großen Werth auf den sogenannten „Vollwerksverkehr“ gelegt hat, einen Kleinverkehr, der durch die kommenden und gehenden Fahrzeuge und nicht zum kleinsten Theile auch durch die nur transit verkehrenden Schiffe unterhalten wird.

Der Magistrat betont ferner, daß der eventuell zu erbauende Canal am Zehneldberge münden würde, also an einer Stelle, die seit Jahren für die Erbauung eines städtischen Hafens in Aussicht genommen wurde. Wir haben diesem Hafenbauprojecte seiner Zeit nicht unympathisch gegenübergestanden, können aber mit der Ansicht nicht zurückhalten, daß nach dem Aufschwunge, den der Weiterverkehr auf der Oder neuerdings genommen hat, und bei der weiteren Vermehrung, der derselbe im Falle der Canalisirung der oberen Oder mit Sicherheit entgegen geht, der Gedanke, einen Handels- und Liegehafen am Zehneldberge zu errichten, nicht mehr zeitgemäß erscheint. Schon früher haben Sachverständige gegen dieses Project mit Recht geltend gemacht, daß der verfügbare Raum sehr beschränkt sei, und daß die eigenthümliche Gestaltung des Bauplatzes als Halbinsel eine später etwa notwendige Ausbreitung der Hafenanlagen verbinde.

Es versteht sich von selbst, daß dieses Bedenken noch weit mehr als bisher in dem Augenblicke ins Gewicht fällt, wo eine weitere Beschränkung des verfügbaren Raums durch den Canalbau eintreten dürfte. Auch die Verbindung des Hafens mit der Rechte- oder Ufer-Eisenbahn erscheint durch die Lage der Canal-mündung nicht mehr in der früher projectirten Weise ausführbar. Die geringe Zahl der Rähne, die — schon nach dem ersten Raumplan-Project — im Hafen überwintern und hier vor Aufgang der Schiffahrt Ladung nehmen könnten, wird immer kleiner. Wir glauben kaum, daß in dem an der Canal-mündung liegenden projectirten Hafen Liegeplätze für mehr als 100 Schiffe nachgewiesen werden könnten.

Und wenn nun, von dem Magistrat nicht bloß, sondern von allen Anhängern der Canalidee, angeführt wird: der Canal selbst sei ja ein vorzüglicher Liege- und Ladeplatz für die Schiffe, so müssen wir doch darauf hinweisen, wie dieser Canal beschaffen sein soll.

Der Canal wird, wenn er bei Bartheln von der Schiffahrtsoder abzweigt, 8,5 km, und wenn er erst unterhalb des Strauchwehres diese verläßt, 5,4 km lang sein. Bei dieser respectablen Länge ergibt sich allerdings ein Wasserspiegel von bedeutender Gesamthöhe; die Querschnittsdimensionen des Canals aber sind:

14 m Sohlenbreite,
24 „ im Wasserspiegel.

Diese Breite reicht kaum hin, daß zwei größere Schiffe — von etwa 8 m Breite — einander ausweichen können. Daß noch weiterwärts ein Kahn

festgelegt werden könnte, ist hierbei gänzlich ausgeschlossen. Es würde hierzu erforderlich sein, daß entweder der Canal um 8 m breiter angelegt, oder daß er, statt mit Böschungen, mindestens an der einen Seite mit Ufermauern versehen würde. Man kann sich hiernach leicht ein Bild davon machen, welchen geringen Werth der Canal selbst dann als Winterhafen und Verkehrs- und Verkehrshafen für Breslau haben würde, wenn er mit einem ganz erheblichen Mehraufwande in wesentlich größeren Abmessungen hergestellt würde.

Wirklich geeignete Bauplätze für besondere derartige Anlagen in der Nähe der projectirten Canallinie fehlen aber ebenso wie die Baunehmungen. Gefeht indeß, es fänden sich sowohl die Eten wie die Anreden und die neugeschaffenen Anlagen prosperirten. Dann würde doch eine wesentliche Entwerthung der Grundstücke in der Stadt, welche heute aus der Lage an der Wasserstraße ihre Rentabilität herleiten, die unausbleibliche Folge sein! Sollte es nicht zu den Aufgaben der städtischen Behörden gehören, solche Nachtheile von einzelnen Stadttheilen abzuwenden, falls sie nach Lage der Verhältnisse nicht unvermeidlich sind?

Wenn die oberflächliche Großschiffahrt nicht in einem Canal um Breslau herum, sondern nach dem früheren Project der Dorschbauverwaltung durch Breslau geführt wird, so erhält die Oder innerhalb der Stadt eine Minimalbreite von 45 m, die fast senkrecht abfallenden Ufern. Wenn eine solche Wasserstraße als „unbequem“ für die Schiffahrt bezeichnet worden ist, was soll man dann zu einem Canal sagen, der nur 14 m Sohlenbreite und 24 m Breite im Wasserspiegel hat und noch gleichzeitig Liege- und Ladehafen sein soll! Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir sagen, daß die Schiffahrt entlang der Oder (der jetzt todte Arm des Flusses unterhalb des großen Wehres) als Liege- und Ladeplatz mehr werth wäre, wie ein städtischer Hafen am Zehneldberge und der neue Canal zusammengekommen!

Nach den bei unseren Acten befindlichen früheren Verhandlungen über die Errichtung der Fällerrinsel als Wasserumschlagstelle und Einriß der Specialkarte müssen wir annehmen, daß es keine schwierige Aufgabe sein würde, Eisenbahngeleise von der Rechte- oder Ufer-Eisenbahn an das rechte Ufer der schiffbar gemachten Oder heranzuführen und hier — in nächster Nähe der bereits bestehenden Speicher- und Packhofsanlagen — nach Bedarf mit der Erbauung weiterer solcher Anlagen vorzugehen.

Schließlich möchten wir nicht unterlassen, noch darauf aufmerksam zu machen, wie die Ausführung des unter 15. Juli v. J. dem Magistrat vorgelegten Planes wegen Errichtung neuer Wehre und Schiffschleusen in Breslau einigen bisher in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen Stadttheilen gewissermaßen eine ganz neue Hygiene verleihen würde, indem zu deren Umgestaltung und Ausbau der glücklichste Anstoß gegeben wäre. Die Schiffahrtsoder in der Stadt befindet sich mit sammt ihren hauptsächlichsten Bauwerken (wir nennen nur das große Wehr und das s. g. Nadelwehr an der Mathiasinsel) in einem Zustande des Verfalls, und wir meinen unmaßgeblich, es läge ein zwingendes städtisches Interesse vor, mit beiden Händen zuzugreifen, wenn sich die Gelegenheit darbietet, mit erschwinglichen Opfern die Flugläufe in der Stadt endlich einmal einer gründlichen baulichen Neugestaltung unterworfen resp. die Erhaltung der Hauptbauwerke der Stadt vom Staate dauernd abgenommen zu sehen.

Indessen über diese Seite der Frage eingehender uns auszulassen, ist nicht unseres Amtes.

Was wir aber zum Schluß noch, als die berufene Vertretung der Gesamtinteressen aller hiesigen Verkehrtreibenden, dem Magistrat dringend empfehlen müssen, das ist eine von großen Gesichtspunkten ausgehende, nicht zu sehr an dermalige Verhältnisse und an die bisherige Entwicklung des Verkehrs anknüpfende Abschätzung der zu erwartenden Verkehrsentwicklung.

Unsere Acten geben viele heute belächelte Beläge dafür, wie kleinlich bei Projectirung der Oberflächlichen Eisenbahn die mutmaßliche Frequenz dieses Verkehrsverhältnisses beurtheilt wurde. Und selbst seine begeisterten Anhänger wagten nicht, an einen solchen großen Verkehr zu glauben, wie er sehr bald auf der neuen Eisenbahnlinie sich einstellen wird; sie waren noch viel zu bescheiden in ihren damals als „phantastisch“ bezeichneten Prothesen.

Ähnlich liegen die Dinge heute. Es ist noch gar nicht abzusehen, wie groß der Aufschwung sein wird, den die Oberflächliche nimmt, sobald die ruhbare Wasserstraße hinausgeführt sein wird bis Cosel, wohl aber dürfen wir erwarten, daß auch die künftigen bisherigen Annahmen von der Wirklichkeit leicht übertriften werden können.

Von diesem Standpunkte aus rufen wir unser viderant consules! Mögen unsere städtischen Behörden, die hier handeln können, während wir unserer geschilderten Stellung nach nur als Berater berufen sind, bei Zeiten zuhören, daß die Interessen der jetzt lebenden und kommenden Generationen durch die in der Sache dorthin gehenden oder unterbleibenden Schritte keinen Schaden erleiden!

Die Handelskammer.

Deutschland.

* Berlin, 4. August. [Zur Verhaftung des socialdemokratischen Central-Comités] erzählt die „Post“, daß die Verhaftung, wonach bereits ein neues Comité gebildet worden sei, in gewissem Sinne zu bestätigen ist. Allem Anschein nach sind nämlich nur fünf von den verhafteten acht Personen Mitglieder des Comité gewesen, während drei derselben an jenem Abend durch ihre Erasmänner vertreten wurden. Hierdurch wäre es zu erklären, daß die Continuität in der „Geschäftsordnung“ erhalten blieb, wovon ja auch das in der vorigen Woche verbreitete Flugblatt Zeugnis ablegen

sollte. — Uebrigens hat sich bereits zur Vertheidigung der Inhaftirten ein hiesiger jüngerer Rechtsanwalt unentgeltlich angeboten, der bis jetzt noch nicht in einem socialdemokratischen Proceß debütiert hat. Die Herren haben sich deshalb noch nicht entschieden, ob sie von dem Angebot Gebrauch zu machen in der Lage sind.

[Die Avancementsverhältnisse in der preussischen Armee.] Schreibt eine officiële Correspondenz, find für die meisten Kreise von einem derartigen Interesse, daß wir uns veranlaßt sehen, einzelne vollständig unrichtige Angaben, welche vor nicht langer Zeit durch verschiedene Tagesblätter die Runde machten, richtig zu stellen. Es hieß in den beregten Notizen: „Bei der Cavallerie gelangte der Offizier in kaum vier Jahren vom Escadron-Chef zum Regiments-Commandeur, während bei der Infanterie mehr als zehn Jahre vergingen, bis ein Compagnie-Chef an die Spitze eines Regiments gelangte“. Ein derartiges Avancement wäre wohl für die Compagnie- bzw. Escadron-Chefs sehr erfreulich und wünschenswerth, ist aber bis auf den heutigen Tag noch nicht vorgekommen, geschweige denn zu einer Regel geworden. Die Majors der Cavallerie, welche heute Regiments-Commandeure sind oder Regimenter führen, sind ausweislich der jüngst erschienenen Anciennitäts-Liste der Offiziere des preussischen Reichsheeres durchschnittlich zehn, nicht vier Jahre, Rittmeister, resp. Escadron-Chefs gemein. Bei der Infanterie nun gar halten sich die Hauptleute und Compagnie-Chefs noch länger durchschnittlich in dieser ihrer Charge auf; so giebt es noch eine ganze Anzahl von Hauptleuten, welche bereits zwölf Mal ihre Compagnie vorgeführt haben, d. h. Hauptleute vom Jahre 1875. Und wenn diese über kurz oder lang, wie ja zu erwarten, zu Majors avanciren, haben sie wieder in der neuen Charge bei regelmäßigem Vorrücken eine fast ebenso lange Dienstzeit zu verbringen. Vom Major bis zum Regiments-Commandeur kann man bei der Infanterie im Allgemeinen zehn bis zwölf Jahre rechnen; vom Compagnie-Chef ab also durchschnittlich etwa zwanzig Jahre, d. h. genau das Doppelte der in den von uns für unrichtig erklärten Notizen angegebenen Zeitdauer. Zu der Stellung eines Regiments-Commandeurs gelangt der Infanterie-Offizier in der preussischen Armee heutzutage erst nach einer zurückgelegten Dienstzeit von durchschnittlich dreißig bis zweiunddreißig und in einem Lebensalter von etwa fünfzig Jahren.

[Durch einen Betriebsunfall] verlor der in einer hiesigen Eisengießerei beschäftigte Arbeiter N. am 9. März v. J. das linke Auge. Der Vorstand der Section I der Nordböhmerischen Eisen- und Stahlbergwerksgesellschaft bewilligte „für die Dauer eines Jahres“ eine Rente von 50 pSt. des bei völliger Erwerbsfähigkeit zu zahlenden Betrages, wogegen N. klagend beantragte, die Rente zu erhöhen, da er durch den Unfall zugleich auf dem rechten Auge schwach geworden sei. Das Schiedsgericht verurtheilte auch die Bergwerksgesellschaft, eine Rente von 65 pSt. zu zahlen. Gegen diese Entscheidung legte erstere den Recurs mit der Ausfertigung ein, daß eine Rente von 50 pSt. als reichlich bemessen angesehen werden müsse. Das Reichs-Verwaltungsamt liegt den Beteiligten durch den Assistenzarzt der hiesigen Universitäts-Augenklinik, Dr. Belsin, welcher bei Herausnahme des verletzten linken Auges durch Professor Schweigger Hilfe geleistet und im Uebrigen die Behandlung des Klägers in der Klinik ausgeführt hatte, bezüglich der angeblichen Schwach-sichtigkeit des rechten Auges unterzogen. Dieser gab sein Gutachten dahin ab, daß dieselbe in Wirklichkeit nicht bestesse, sondern simulirt sei. Das Reichs-Verwaltungsamt folgte diesem Gutachten und stellte unter Aufhebung der Vorentscheidung den Beisatz der Section wieder her, indem es begründend ausführte: Der Kläger hatte keine Veranlassung, hinsichtlich der Höhe der zugebilligten Rente die Entscheidung des Schiedsgerichts anzuführen. Die Section durfte die Rente nur nicht von vornherein auf die Dauer eines Jahres bemessen, sondern sie mußte dieselbe ohne Zeitbeschränkung zusprechen, da für die Annahme, daß der Verletzte in seiner Erwerbsfähigkeit gerade für ein Jahr um 50 pSt. beeinträchtigt sei, keine Momente ersichtlich gemacht worden sind. Natürlich wird durch diese Entscheidung das Recht der Bergwerksgesellschaft nicht berührt, in Gemäßheit des § 65 des Unfallversicherungs-Gesetzes, sobald in den Verhältnissen, welche für die Feststellung der Entschädigung maßgebend gewesen sind, eine wesentliche Veränderung eingetreten ist, die Rente anderweitig zu bemessen.

* Berlin, 4. Aug. [Berliner Neuigkeiten.] Drei Repräsentanten der augenblicklich in der Charlottenburger Flora sich befindenden westafrikanischen Negerfarawane, zwei Mädchen und ein junger Krieger des Aschantiammes, stellten sich heute Mittag im pathologischen Institut dem Professor Dr. Birchow vor. Der begleitende Interpret, Mr. Hoob, machte den Dolmetscher. In Gegenwart mehrerer Aerzte stellte Birchow sofort einige Messungen an den Afrikanern an, machte auf die eigenartige Hautfarbe, die von Kaffeebraun bis ins tiefe Schwarzbraun hinübergeht, aufmerksam und stellte seinen Besuch für den Eröffnungstag der Schau-stellungen in bestimmter Aussicht. Später machten die erkrankten Gäste eine Umfahrt durch die Stadt, wobei sie überall durch den eigenthümlichen Anstrich, bestehend in Leopardenfellen und Mischelgeschmuck, großes Aufsehen erregten. — Die Frau eines hiesigen, in der Friedenstraße wohnenden Beamten war am vorgestrigen Tage mit ihren fünf im Alter von 1—9 Jahren stehenden Kindern nach einem Dorfschen bei Küstrin auf Sommerwohnung gefahren. Dort erkrankte gestern Mittag das älteste an der Diphtheritis, und binnen einigen Stunden waren die anderen drei gleichfalls diesem tödtlichen Uebel erlegen. Die vor Schmerz halb wahnsinnige Frau eilte nun, um das Leben des jüngsten zu retten, nach Berlin zurück und hat auf der Fahrt das letzte übrig gebliebene Kind verloren, welches gleichfalls an der Diphtheritis starb. — Das verführerische Leben einer Großstadt hat den noch nicht 17 Jahre alten Schreiber eines hiesigen Rechtsanwalts auf die Bahn des Verbrechens gedrängt. Am Sonnabend gegen Mittag erhielt der junge Bursche von seinem Chef den Auftrag, 1000 M. in einer Procèschasse bei der Mint-ferial-Baukaffe in der Niederwallstraße zu hinterlegen. Als derselbe nicht

Kleine Chronik.

* Aus der Geschichte der „Nymphe“. Die Kreuzer-Corvette „Nymphe“, eines der ältesten Schiffe der deutschen Marine, ist jetzt auf Allerhöchsten Befehl aus der Liste unserer Kriegsfahrzeuge getrichen worden. Die „Kieler Ztg.“ widmet der „Nymphe“ aus diesem Anlaß folgenden ehrenvollen Nachruf: Die „Nymphe“ ist die erste gebaute Glatteis-Corvette der ehemals preussischen jetzt deutschen Marine, welche am 15. April 1863 vom Stapel lief. Das Schiff hat eine vielbewegte Vergangenheit hinter sich, die unwillkürlich interessante Reminiscenzen wachruft. Die Feuerkaufe erhielt die „Nymphe“ in dem dänischen Kriege am 17. März 1864 in dem Seegefechte bei Vasmund. Dort griffen „Arcona“, „Nymphe“ und „Coreley“ unter Capitän zur See Jachmann, von Swinemünde ausgelaufen, das dänische Geschwader des Contre-Admirals von Dörmum aus sieben größeren Schiffen mit 179 Kanonen bestehend, unverzagt an. Die „Arcona“ eröffnete den Kampf, ihr folgten „Nymphe“ und „Coreley“. Das gegnerische Artilleriefeuer war so überlegen und wohlgezielt, daß besonders die „Nymphe“ einen sehr gefährlichen Stand bekam: sie erhielt in kurzer Zeit dreizehn Kugeln in den Rumpf, ihr Schornstein wurde zerlegt, doch das Manöver des Feindes, dieselbe von der „Arcona“ zu trennen, gelang nicht. Die Admirals-Fregatte „Sjælland“, von den Kanonen der „Nymphe“ und „Arcona“ erfüllt, mußte sich aus dem Gefecht zurückziehen. Der Kampf näherte sich allmählich dem Ende, so daß die dort aufgestellten Kanonenboote noch in denselben eingreifen konnten. „Nymphe“ und „Arcona“ gingen, von den Dänen in weiter Ferne verfolgt, nach Swinemünde zurück, wo sie jubelnd empfangen wurden. Das Gefecht bei Vasmund, an welchem sich die „Nymphe“ in hervorragender Weise betheiligte, ist und bleibt der Stolz unserer Marine! Wenige Tage später — am 14. April 1864 — nahm die „Nymphe“ an einem großen Recognoscirungszug unter dem Befehl des Prinzen Walther Theil, doch wurde nur die „Grille“ mit dem Feinde handgemein. Im französischen Kriege endlich kam die „Nymphe“ wiederum ins Feuer. Am 22. August 1870 erschienen in der Däniger Bucht drei französische Panzer, gegen welche die „Nymphe“ unter Corvetten-Capitän Wscheidmann eine nächtliche Recognoscirung ausführte, und, sich in kühnster Weise bis auf 2500 Schritt ihnen nähernd, mehrere Lagen auf dieselben abgab. — Im späteren Jahren fand die „Nymphe“ vielfach zu Reisen ins Ausland Verwendung und zwar zuletzt als Schiffsjungen-Schulschiff auf der Mittelmeer-Station. Jetzt nach 23jährigem Dienst ist die „Nymphe“ endlich ausrangirt und als Ersatz für dieselbe ist bereits am 14. Mai 1885 die Kreuzer-corvette „Arcona“ in Danzig vom Stapel gelaufen.

* Ueber die Uebungen der militärischen Luftschiffabtheilung in Mainz schreibt man der „Köln. Ztg.“ von dort vom 2. d.: Die militärische Luftschiffabtheilung hat heute früh einen Luftballon von 4000 Kubikmeter Fassungsräum für die Uebungen gefüllt, welche heute Abend zum ersten Male mit den elektrischen Apparaten vorgenommen wer-

den sollten. Der elektrische Strom wird durch die Drahtseile, welche den Ballon an dem Erdwagen festhalten, nach der Gondel vermittelt. Auf gleichem Wege wird auch eine Fernsprechverbindung zwischen der Erde und dem Offizier in der Gondel bewerkstelligt. Während der gestern gefüllte Ballon den Tag über zu Beobachtungen benutzt wurde, ist der zweite heute Abend in der Luft geplatzt. Glücklicherweise war die Gondel unbesetzt. Durch eine Schabhaftigkeit am Regnerk drehte sich der Ballon nach oben, trieb hin und her und flog in 3 Stücken auseinander.

* Die „Heilsarmee“ in Deutschland. Die „Heilsarmee“ ist seit einiger Zeit bestrebt, in Deutschland festen Fuß zu fassen. Ihr deutsches Organ „Heilsruf“ spricht sich jedoch über die Fortschritte des „Evangelisations“-Werkes in Deutschland ziemlich kleinmüthig aus, und die Bitte um Geld klingt als Leitmotiv durch alle Spalten der Zeitung. Denn nütze sei die Arbeit der Heilsarmee nothwendiger, als gerade an den Deutschen, „einer Nation von 40 Millionen geistig hoch gebildeter und arbeitsamer Leute, die trotzdem in Finsterniß und Unglauben versunken sind“. Es gebe keine Nation, die so energisch verjuche, sich von Gott loszusagen, wie die deutsche. Doch sei es trotz aller Schwierigkeiten gelungen, festen Boden zu gewinnen; schon beständen zwei Corps mit einer Anzahl entschlossener Offiziere, eine Halle sei der Armee in einer „andern“ Stadt — welche, wird nicht gesagt — angeboten worden, und sie gedente in aller Kürze noch weitere Pläne in Angriff zu nehmen. Aber damit es gelinge, diesen Millionen von Deutschen, „die jetzt dem Unglauben überlassen und dem Trunke ergeben sind“, die frohe Botschaft von einem erlösenden Heilande zu bringen, müsse noch viel Geld aufgebracht werden und der Klingenbeutel fleißig herumgehen. Aus dem Augenschein endlich ist zu ersehen, daß sich die Heilsarmee neuerdings auch in Worms einquartiert hat. Ein etwa fünfshundert Personen fassender, im Mittelpunkt der Stadt gelegener Saal ist dort gemiethet worden, und die Armee hofft, dort Tausende von Seelen aus der Finsterniß zu erlösen. Zwei weitere Stationen, die eine in Würtemberg, die andere in Norddeutschland, sollen demnächst folgen.

* Eine Finghülle. Ein seltsamer Unfall hat den Cunard-Dampfer „Ambria“ auf seiner letzten Reise nach Newyork betroffen, wo das Schiff dieser Tage in ziemlich beschädigtem Zustande angekommen ist. Am vorigen Dienstag rollte, als das Schiff etwa 1000 Seemeilen von Queens-town entfernt war, eine hohe Fluthwelle heran, welche den Dampfer zum Stillstand brachte und auf Deck großen Schaden anrichtete. Viele Wankstangen von einem Zoll Durchmesser wurden wie dünne Drähte frummgebogen oder abgebrochen. Selbst das große weiße Topflicht, das sich 60 Fuß hoch über der Oberfläche des Meeres befand, wurde aus-gelöst. Glücklicherweise haben der zweite und dritte Offizier auf der Brücke die Woge heranziehen, so daß sie die Mannschaft warnen konnten. Sie selbst waren 15 Fuß tief unter Wasser begraben, kammerten sich aber an den Stützen fest und blieben unbeschädigt. Eine Anzahl Matrosen wurden gegen die Verankerungen geschleudert, während ein Zwischen-

deckspassagier durch das in die Vorderluke sich ergießende Wasser zur Seite geworfen wurde und eine schwere Verletzung am Bein erhielt. Ein Augenzeuge, der bereits 13 Oceanreisen gemacht hat, beschreibt den Vorfall wie folgt: „Der Ausguck sah die Welle herankommen, worauf der Kurs des Schiffes geändert, so daß es schräg zu der Woge lag, und die Fahr-geschwindigkeit verringert wurde. Die Woge sah aus wie eine schwarze Wassermaße, auf welcher sich kleinere weiße Wellen befanden, und wurde immer höher, je näher sie dem Dampfer kam, der bei dem Stoß vom Bord- bis zum Hintersteven erbebt. Das Gewicht der auf das Deck fallenden Wassermassen zählte nach Tons. Das Wasser strömte in großen Mengen in den Raum, doch waren die Schotten geschlossen. Eisener Stützen wurden mit Leichtigkeit frumm gebogen und das Turteldeck durch das ungeheure Gewicht des Wassers gerade gedrückt. Unter den Passagieren brach beinahe eine Panik aus, da alle meinten, das Schiff würde untergehen. Viele stürzten in ihren Nachtgewändern an Deck, doch legte die Aufregung sich bald, nachdem die Woge vorüber war.“

* Aus der Wiener Hofoper. Im „N. B. Z.“ lesen wir: Sonnabend ist der große Tag — der größte und wichtigste vielleicht im ganzen ferneren Leben so mancher Tänzerin unserer Hofoper. Bisher haben es Einzelne von ihnen nach einer gewissen Richtung bereits zur höchsten Vollendung gebracht. Manche dieser leichtfüßigen Götinnen verstand es vortrefflich beim Scheitern der Gasflamme „noch immer jung und schön zu scheinen“, dem Gesichte Glanz und Frische zu geben, das matte Auge zu beleben und den verblassten Lippen einen gewissen jugendlichen Reiz zu verleihen. Das Alles brachten jene Veteraninnen durch die Kunst des Schminkeins zustande und dadurch, daß sie den Lichteffekt der Gasflammen ausprobiert und jede dieser Flammen ihren Zwecken dienlich zu machen verstanden hatten. Wie wird das aber in Zukunft sein, jetzt, da die Gasflammen verschwinden und dem elektrischen Lichte Platz machen sollen? Diese Frage beschäftigt seit Wochen einige der Tänzerinnen der Hofoper und manche unter ihnen möchte wohl darob mehr als eine schlaflose Nacht verbracht haben. Die Frage soll nun am nächsten Sonnabend ihre thellweise Lösung finden. Für diesen Tag ist eine allgemeine Schminkeprobe ange-setzt. Das elektrische Licht, welches voraussichtlich bis dahin sämtliche Räume des ganzen Hauses erhellen wird, soll bei jener Probe in seinen verschiedenen Wirkungen auf die Schminke ausprobiert werden. Es wird sich da zeigen, welche Schminkearten fernher zur Anwendung kommen soll, ob die Feinschminke der Trockenmische vorzuziehen sei, ob es vortrefflich sei, die Schminke bloß aufzutragen oder ob eine leichte Röthe genügt wird. Es werden Versuche angestellt werden müssen bezüglich des „Verreibens“, des „Verschmierens“ und „Vertheilens“ der Schminke, kurz, — der Sonnabend ist der große Tag für das künstlerische Personal der Oper im Allgemeinen und insbesondere einiger Damen vom Ballet. Für diese Schminke-generalprobe ist „Carmen“ ange-setzt, und man wird da auch gleichzeitig Gelegenheit haben, die Effecte des elektrischen Lichtes in ihrer Wirkung auf die Costüme zu erproben.

zurückkehrte und sich auch bis 4 Uhr Nachmittags weder im Bureau noch in der elterlichen Wohnung eingefunden hatte, wurde der Criminalpolizei Anzeige erstattet. Einem von derselben mit dem Aufsuchen des Flüchtlings beauftragten Schuttmann gelang es, den jungen Burchen gegen 8 Uhr im Café Merito in der Kurstraße festzunehmen. Zu dieser Zeit hatte derselbe bereits von den 1000 M. 223 M. für Sect und andere Getränke, darunter allein 40 M. an Trinkgeld für die dort fernstehenden Kellnerinnen ausgegeben.

München, 30. Juli. [Die Juden in Bayern und das Religionsedict.] Es war bisher wohl allgemeine Auffassung, daß die Beilage II zu Titel IV § 9 der Verfassungsurkunde Bayerns, das Religionsedict genannt, in seinem ersten Abschnitte, der über die allgemeinen Bestimmungen über Religionsverhältnisse handelt, für die Anhänger aller Confessionen, sowohl für die Angehörigen der vier im Lande bestehenden christlichen Glaubensconfessionen, als auch für diejenigen der nicht öffentlichen Kirchengesellschaften Geltung habe. Es ist das so selbstverständlich, daß man glauben sollte, es wäre kein Wort hierüber zu verlieren. Es erhebt sich aber aus den §§ 22 und 25 des Religionsedicts, wo von den Findlingen und von der vollkommenen Religions- und Gewissensfreiheit die Rede ist. Auch aus der Natur der Sache wäre zu schließen, daß die Eltern Kraft ihrer Erziehungsgewalt über die religiöse Erziehung ihrer Kinder, mögen sie einer Religion angehören, welcher sie wollen, rechtswirksam Verfügungen treffen können, und daß sie darin frei sind, ihre Kinder jener Religion zuzuwenden, welche sie bestimmen. — Ein hochinteressanter Rechtsfall stellt aber diese Anschauung vollständig in Frage. Derselbe wird demnächst den I. Verwaltungsgerichtshof beschäftigen, und dieser wird die Frage zu entscheiden haben, ob für die Juden das Religionsedict ebenso anzuwenden ist, wie für die übrigen Confessionen. Die dem Falle zu Grunde liegenden Thatfachen sind folgende: „Die protestantische Dienstmagd E. gebar am 25. December 1878 einen Knaben Jakob, welcher am 1. Januar 1879 evangelisch getauft wurde. Als Vater des Kindes bekannte sich am 28. December 1881 vor dem Vormundschaftsgerichte der verwitwete Israelit B. — Am 12. Mai 1882 schloß E. und B. vor dem Notare im Rechtsgebiete des preussischen Landrechts einen Ehevertrag, dahingehend, daß auch die Braut E. zur jüdischen Religion überträte und die drei mit B. inzwischen erzeugten Kinder, sowie alle künftigen Kinder in der jüdischen Religion erziehen würden. Am 17. August 1883 wurde die Ehe standesamtlich geschlossen. Die Legitimation des Knaben Jakob ist daher außer Zweifel. Thatsächlich ist die E. noch nicht zur israelitischen Religion übergetreten, weil der Rabbiner dieselbe ablehnte. Als 1885/86 der Knabe Jakob werthungspflichtig wurde, wies ihn die Schulbehörde nach Vorzeigung des Ehevertrages dem jüdischen Religionsunterricht zu, während der Rabbiner die Zuweisung ablehnte und das protestantische Stadtpfarramt den Knaben für sich reclamirte. Sowie der Sachverhalt. — Die zuständigen Districtsverwaltungsbehörde hat nun entschieden, daß auf Grund des ersten Abschnittes des Religionsedicts, namentlich der §§ 12, 13, 14 und 20, der Knabe in der jüdischen Religion zu erziehen sei. Das protestantische Pfarramt hingegen fühlte sich durch diesen Beschluß bedrückt und ergriß Berufung zum Verwaltungsgerichtshof, während das Rabbinat zwar sich auch beschwerte, aber lediglich bei, nach Lage der Sache zu urtheilen. Man darf sonach im hohen Grade gespannt sein, wie die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes in dieser Sache ausfallen wird.

Strasburg, 3. August. [Zur Schließung der Fabrik der Gebrüder Weissbach.] Schreibt die „Straßb. Post“ heute Folgendes: Den Arbeiter der durch Erlaß des Präfecten Schnerb von Nancy plötzlich geschlossenen Fabrik der Gebrüder Weissbach in Emmerentz ist jetzt durch die französische Localbehörde mitgetheilt worden, sie hätten die sofortige Ausweisung zu gewärtigen, falls sie nicht innerhalb dreier Tage den Nachweis zu liefern im Stande seien, daß sie anderweitige Beschäftigung gefunden. Das letztere ist unmöglich; wo und wie sollten die rauher Hantrungen ungewohnter Leute in einer lediglich ackerbautreibenden Gegend Beschäftigung erhalten? Der Gewaltstreik wird also wohl zur Ausführung gelangen, wenn nicht schleunige Hilfe durch die deutsche Regierung eintritt. Unterdessen ist auch bekannt geworden, daß die französische Regierung sich zur Rechtfertigung der von ihr angeordneten Schließung der Fabrik auf ein Gesetz aus dem Jahre 1791 stützt. Hiernach hätten die Gebrüder Weissbach bei Gründung der Fabrik unterlassen, eine Anzeige an die Zollverwaltung zu machen. Es verdient hierauf bemerkt zu werden, daß der Maire des Ortes selbst die vor Eröffnung der Fabrik notwendigen Formalitäten besorgt und den Fabrikbesitzern gesagt hat, es sei alles in Ordnung. Es verdient ferner hervorgehoben zu werden, daß die französische Regierung ausdrücklich die Erlaubnis zur Eröffnung der Fabrik gegeben, und die letztere sechs Jahre ungehindert hat bestehen lassen.

Es verdient schließlich hervorgehoben zu werden, daß französische Fabrikinspectoren den Betrieb revidirt und in Ordnung befunden haben. Unter diesen Umständen erscheint die Maßregel der französischen Regierung geradezu barbarisch. Wenn die französische Regierung vor sechs Jahren unter Hinweis auf die nicht erfüllte Bestimmung des Gesetzes von 1791 die Erlaubnis zur Desöffnung der Fabrik verweigert hätte, so hätte ihr das kein Mensch übel nehmen können. Wenn sie aber jetzt, nachdem die von ihr selbst concessionierte Fabrik sechs Jahre besteht, den Geschäftsinhaber und seine Arbeiter durch Schließung der Fabrik ruinirt, so ist das nichts anderes als ein Act der Barbarei.

Provincial-Beitung.

Breslau, 5. August.

*** Arztkammer.** In Gemäßheit des § 7 der Allerhöchsten Verordnung vom 25. Mai d. Z. ist bestimmt worden, daß für den Regierungsbezirk Breslau von den 284 zur Wahl berechtigten Ärzten 12 Mitglieder und ebensoviele Stellvertreter für die Arztkammer zu wählen sind. Die Wahl soll dem Vernehmen nach im November dieses Jahres abgehalten werden.

*** Herr Banquier Edmund Oppenheim,** Mitinhaber der hiesigen Firma Heymann Oppenheim, ist gestern in Salzbrunn in Folge eines Schlaganfalls verstorben.

*** Straßbenennung.** Auf Antrag des Magistrats hat die an der Oder vom Ausgange der Salzstraße bis zur Wilhelmsbrücke neu anzulegende Straße die Bezeichnung

„Wilhelmsufer“

und der anschließende, zwischen der Wilhelmsbrücke und der Schießwerberstraße belegene Straßentheil die Bezeichnung

„an der Wilhelmsbrücke“

*** Es wäre des Glücks zu viel gewesen.** Das „große Loos“ ist gestern Vormittag aus dem Glücksrade gezogen worden. Zu unserem Bedauern aber müssen wir mittheilen, daß es nicht nach Breslau, sondern nach Duisburg (Rheinprovinz) in die Collecte des Herrn Herrmann gefallen ist. Die uns telegraphisch übermittelte Nachricht der „Vossischen Zeitung“, welche den Hauptgewinn nach Breslau dirigirte, beruhte leider auf einem Irrthum. Wir haben wenigstens den Trost, daß der „Hunderttausender“ Breslau erhalten bleibt.

*** Warnung.** In mehreren Zeitungen hat ein Inserat Aufnahme gefunden, in welchem ein Bankhaus Louis Strebel zu Bregenz Lotterieloose offerirt. Da, wie der „Oberö. Volkszeitung“ von einem Abonnenten zu Bregenz mitgetheilt wird, ein solches Bankhaus dort nicht existirt, so wird vor der Verächtlichmachung des Inserats und vor der Einblendung von Gelbbeträgen gewarnt.

*** Vom „Reichs-Kursbuch“** ist die Ausgabe pro August erschienen: dieselbe enthält die in der neuesten Zeit vorgekommenen Fahrplan-Änderungen etc., auch liegt ihr eine Eisenbahn-Übersichtskarte von Deutschland und den angrenzenden Ländern bei. Die nächste Ausgabe erscheint am 1. September.

Z. Tragisches Geschick eines Brautpaares. Aus Hirschberg, 4. August, wird uns geschrieben: Am letzten Sonnabend Nachmittag trafen auf der Rücktour von einer Vergnügungsreise vom Kynast der Buchhalter Max Arit aus Gölitz mit seiner Braut Fräulein Emma Hoffmann hier ein. Sie nahmen in einem hiesigen Gasthofe Quartier und wollten nach Beendigung des Kreisturnfestes wieder nach Gölitz zurückkehren. Am Sonntag Nachmittag besichtigten sie zusammen den Festzug, doch kamen sie schon um 4 Uhr wieder in den Gasthof zurück, da die Dame sich unwohl fühlte. Den nächsten Tag constatirte der hinzugekommene Arzt Brechruhr. Auf die von ihm angeordnete Arznei erholte sich zwar Fräulein Hoffmann, doch trat die Krankheit am Dinstag mit größerer Heftigkeit auf und führte den Tod der Dame herbei. Der Bräutigam ließ noch an demselben Tage die Leiche in die Leichenhalle des Communal-Kirchhofes bringen und traf darauf alsbald die Vorkehrungen zum Begräbniß, das er auf heute Nachmittag 2 Uhr festsetzte. Neben dem Grabe seiner Braut kaufte er noch eine Stelle an. Heute Nachmittag, eine Stunde vor dem Begräbniß, begab er sich an das offene Grab, und gerade in dem Augenblicke, als der Bruder und die Schwester der Verstorbenen den Kirchhof betraten, schoß er einen Revolver auf seine Brust ab. Die Kugel ging mitten durchs Herz und Arit sank entsezt in das Grab hinein. In seinen Kleidern wurde ein Zettel mit den Worten gefunden: „Da ich mit meiner Braut nicht im Leben vereint bleiben konnte, will ich es im Tode sein.“

*** Für Kohlenconsumenten.** Aus Oberschlesien wird uns geschrieben: Während die Verwaltungen der ober-schlesischen Steinkohlengruben in den letzten Jahren die Wahrnehmung machen konnten, daß die Anschaffungen des Winterbedarfs an Kohlen schon in den Monaten Juli und August ihren Anfang nahmen, haben die Bestellungen im abgelassenen Monat auffallender Weise nur in sehr geringem Maße stattgefunden. Indem wir darauf aufmerksam machen, daß vom 1. September d. J. ab voraussichtlich auf allen größeren Kohlengruben des ober-schlesischen Bergwerksbezirks eine Erhöhung der Kohlenverkaufspreise eintreten wird, glauben wir, daß es nur dieser Andeutung bedarf, um die Kohlenconsumenten zur baldigen Anschaffung von Kohlen für den bevorstehenden Winter zu den nur noch bis zum 31. d. Mts. in Geltung stehenden niedrigeren Sommerpreisen zu veranlassen. Als zur Stubenheizung besonders gut geeignete Kohlen sind Würfel und große Kustohlen zu empfehlen.

*** Schluß der Schonzeit.** Auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes vom 26. Februar 1870 und des § 107 des Jagdgesetzes vom 1. August 1883 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau der Schluß der Schonzeit für Rebhühner und Wachteln auf Sonntag, den 21. August c., und für Gänse und Fasanen-Gänse auf Mittwoch, den 14. September c., hiedurch festgesetzt, so daß die Eröffnung der Jagd am 22. August c. beziehungsweise am 15. September c. stattfindet.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

*** Posen, 4. August.** [Im Wahlkreise Bistritz-Schubin] wird nunmehr, nachdem der Reichstags-Abgeordnete Falkenberg, wie bereits mitgeteilt, am 1. d. Mts. gestorben ist, eine Ersatzwahl stattfinden. Von polnischer Seite wird als Candidat, wie bisher, Graf Leon Skorzewski aufgestellt. Der „Kurjer Poznański“ weist darauf hin, daß binnen weniger Jahre diejenigen Deutschen, welche in diesem Wahlkreise zu Reichstags-Abgeordneten gewählt wurden, freit als solche gestorben sind: v. Sängner, v. Bethmann-Hollweg und jetzt Falkenberg.

Telegramme.

(Aus Wolffs telegraphischem Bureau.)

Gastein, 5. August. Der Kaiser nahm heute Morgen ein Bad, dann machte er einen Spaziergang nach der Kaiserpromenade. Gestern fand ein Diner statt. Als Gäste nahmen an demselben die Grafen Camberg und Palffy theil. Am Nachmittag wurde eine Fahrt zur Erzherzog Johann-Promenade und dort ein längerer Spaziergang unternommen. Abends 6 Uhr nahm der Kaiser den Thee bei der Gräfin Lehndorff ein.

Wien, 5. August. Gegenüber der Meldung der „Opinione“, die österreichische Regierung habe dem Prinzen von Coburg abgerathen, auf den bulgarischen Thron zu verzichten, kann das „Tendenzblatt“ versichern, daß die österreichische Regierung dem Prinzen weder zur Annahme des Thrones gerathen noch weniger aber von dessen angeblich beabsichtigter Verzichtleistung auf den Thron abgerathen habe.

London, 5. Aug. Eingegangenen Nachrichten zufolge sind Briefe Stanleys in Stanleyport eingetroffen, wonach Stanley am 18. Juni am Wasserfall des Flusses Krumbini angekommen ist und sich vorbereitete, die Landreise anzutreten.

Rom, 5. Aug. Das Schreiben des Kaisers Wilhelm an den Papst bei dessen Priesterjubelfeier sprach die hohe Befriedigung des Kaisers darüber aus, daß der Kaiser und Papst in ihrem Alter noch den religiösen Frieden herzustellen vermocht haben. Der Papst erwiderte das Glückwunschschreiben alsbald mit einem eigenhändigen Schreiben, in welchem er seinen lebhaften Dank ausdrückt und den Gefühlen des Kaisers sich voll anschließt.

Petersburg, 5. August. Die „Börzenzeitung“ meldet gerüchtesweise, in höheren Regierungskreisen erachtet man es für möglich, bei der Anwendung des jüngsten Ausländergesetzes einige Erleichterungen eintreten zu lassen. Die Verfügung wegen Entfernung der Ausländer von Stellungen bei der Verwaltung privater und commercialer Unternehmungen ist einstweilen suspendirt. Ferner ist den provincialen Gouvernements vorgeschrieben, die Ueberrahme ausländischer Industrieller in die russische Unterthanenschaft möglichst zu erleichtern.

Handels-Zeitung.

*** Ueber die Zustände im Berliner Colonialwaaren-Handel** wird der „B. B.-Z.“ von einer bedeutenden Firma dieser Branche geschrieben: Der Colonialwaaren-Handel, wie er heute in Berlin betrieben wird,

2. Breslau, 5. August. [Von der Börse.] Die Stimmung des heutigen Verkehrs war von Anfang an eine feste. Besonders zeichneten sich russische Werthe und Laurahütte durch gute Haltung aus, während österreichische Vaueurs ohne Anregung blieben. Später, nachdem die Mittheilungen der Petersburger Börsenzeitung über beabsichtigte Milderungen in der Ausführung des russischen Ausländergesetzes telegraphisch bekannt wurden, steigerte sich die Tendenz der russischen Werthe weiter nach oben; auch Laurahütte verfolgte bis zum Schlusse haussirende Richtung. Alles andere blieb unbeachtet und leblos.

Per ultimo August (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 459 1/2—459 bez., Ungar. Goldrente 81 3/4 bez., Ungar. Papierrente 71 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 84 1/4—1/8—5/8 bez., Gd., Donnersmarkthütte 40 1/4 Gd., Oberschles. Eisenbahnbedarf —, Russ. 1880er Anleihe 80 1/4—1/8—3/8 bez., Russ. 1884er Anleihe 94 1/4 bis 94 1/2 bez., Orient-Anleihe II 55 1/4—3/8 bez., Russ. 4% innere Anleihe —, Russ. Valuta 180—1/4—179 3/4—180 bez., Türken 14 1/8 bez., Egypter 74 1/2 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolffs Telegr. Bureau.)

Berlin, 5. Aug., 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 459, —. Disconto-Commandit 194, 75. Fest.

Berlin, 5. Aug., 12 Uhr 35 Min. Credit-Actien 458, 50. Staatsbahn 376, —. Lombarden 136, 50. Laurahütte 84, 30. 1880er Russen 80, 30. Russ. Noten 179, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 81, 60. 1884er Russen 94, 50. Orient-Anleihe II 55, 30. Mainzer 98, —. Disconto-Commandit 195, 10. 4proc. Egypter 74, 40. Ziemlich fest.

Wien, 5. Aug., 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 282, 20. Ungar. Credit-Actien —, Staatsbahn —, Lombarden —, Galizier —, Oesterr. Papierrente —, Marknoten 61, 55. Oesterr. Goldrente —, 4% ungar. Goldrente 100, 72. Ungar. Papierrente —, Elbthalbahn —, Still.

Wien, 5. Aug., 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 282, 10. Ungar. Credit-Actien —, Staatsbahn 231, 50. Lombarden 83, —. Galizier 215, —. Oesterr. Papierrente 81, 50. Marknoten 61, 57. Oesterr. Goldrente —, 4% ungar. Goldrente 100, 72. Ungar. Papierrente 87, 45. Elbthalbahn 169, 75. Napoleon —, Still.

Frankfurt a. M., 5. August. Mittags. Credit-Actien 228, 50. Staatsbahn 186, 50. Lombarden —, Galizier 175, 12. Ungarn 81, 80. Egypter 74, 30. Laura —, Credit —, Fest.

Paris, 5. August. 3% Rente 81, 35. Neueste Anleihe 1872 108, 10. Italiener 96, 90. Staatsbahn 476, 25. Lombarden —, Neue Anleihe von 1886 —, Egypter 375, —. Ruhig.

London, 5. August. Consols 101, 50. 1873er Russen 94, 87. Egypter 74, 12. Prachtvoll.

Wien, 5. August. [Schluss-Course.] Sehr still. Cours vom 4. 282 20, 5. 282 20. Marknoten 61 52, 61 55. St.-Eis.-A.-Cert. 231 75, 231 25. 4% ungar. Goldrente 100 80, 100 72. Lomb. Eisenb. 84 25, 84 25. Silberrente 82 80, 82 70. Galizier 215 70, 215 —. London 125 25, 125 50. Napoleonsd'or. 9 95, 9 95 1/2. Ungar. Papierrente 87 42, 87 42.

Cours-Blatt.

Breslau, 5. August 1887.

Berlin, 5. Aug. [Amtliche Schluss-Course.] Abgeschwächt.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom 4. 5. Pr. 3 1/2% St.-Schldsch 100 — 100 —. Preuss. 4% cons. Anl. 107 — 107 —. Galiz. Carl-Ludw.-B. 88 — 88 —. Pres. 3 1/2% cons. Anl. 100 10 100 10. Gotthardt-Bahn 103 30 103 50. Schl. 3 1/2% Pfdb. L.A. 98 50 98 40. Warschau-Wien 252 — 251 70. Schles. Rentenbriefe 104 — 104 —. Lübeck-Büchen 162 10 161 40. Posener Pfandbriefe 102 20 102 20. do. do. 3 1/2% 98 10 98 10.

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. Oberschl. 3 1/2% Lit. E. 99 80 99 90. do. 4 1/2% 1879 105 — 105 —. R.-O.-U.-Bahn 4% II. 103 30 —. Mähr.-Schl.-Ctr.-B. 52 40 52 40.

Ausländische Fonds. Italienische Rente 97 60 97 70. Oest. 4% Goldrente 91 50 91 70. do. 4 1/2% Papierr. 66 20 66 20. do. 4 1/2% Silber. 67 40 67 20. do. 1880er Loose. 113 90 113 90. Poln. 5% Pfdb. 56 60 56 20. do. Lign.-Pfandbr. 51 90 51 90. Rum. 5% Staats-Obl. 94 40 94 40. do. 6% do. do. 106 — 106 —. Russ. 1880er Anleihe 80 — 80 50. do. 1884er do. 94 30 94 50. do. Orient-Anl. II. 55 35 55 20. do. 4 1/2% B.-Cr.-Pfr. 88 — 88 50. do. 1883er Pfdb. 107 50 107 70. Türk. Consols conv. 14 10 14 10. do. Tabaks-Actien 73 — 72 50. do. Loose 29 60 29 40. Ung. 4% Goldrente 81 90 81 70. do. Papierrente 71 20 71 20. Serb. Rente amort. 78 70 78 60.

Banknoten. Oest. Bankn. 100 Fl. 162 35 162 30. Russ. Bankn. 100 SR. 179 60 179 40. do. per Unit. — — —.

Wechsel. Amsterdam 8 T. 168 60 —. London 1 Letrl. 8 T. 20 37 1/2 —. do. 1 — 3 M. 20 29 —. Paris 100 Frs. 8 T. 80 70 —. Wien 100 Fl. 8 T. 162 15 162 15. do. 100 Fl. 2 M. 161 40 161 30. Warschau 100 SR. 8 T. 179 25 179 35.

Banknoten. Oest. Bankn. 100 Fl. 162 35 162 30. Russ. Bankn. 100 SR. 179 60 179 40. do. per Unit. — — —.

Wechsel. Amsterdam 8 T. 168 60 —. London 1 Letrl. 8 T. 20 37 1/2 —. do. 1 — 3 M. 20 29 —. Paris 100 Frs. 8 T. 80 70 —. Wien 100 Fl. 8 T. 162 15 162 15. do. 100 Fl. 2 M. 161 40 161 30. Warschau 100 SR. 8 T. 179 25 179 35.

Banknoten. Oest. Bankn. 100 Fl. 162 35 162 30. Russ. Bankn. 100 SR. 179 60 179 40. do. per Unit. — — —.

Wechsel. Amsterdam 8 T. 168 60 —. London 1 Letrl. 8 T. 20 37 1/2 —. do. 1 — 3 M. 20 29 —. Paris 100 Frs. 8 T. 80 70 —. Wien 100 Fl. 8 T. 162 15 162 15. do. 100 Fl. 2 M. 161 40 161 30. Warschau 100 SR. 8 T. 179 25 179 35.

Banknoten. Oest. Bankn. 100 Fl. 162 35 162 30. Russ. Bankn. 100 SR. 179 60 179 40. do. per Unit. — — —.

Wechsel. Amsterdam 8 T. 168 60 —. London 1 Letrl. 8 T. 20 37 1/2 —. do. 1 — 3 M. 20 29 —. Paris 100 Frs. 8 T. 80 70 —. Wien 100 Fl. 8 T. 162 15 162 15. do. 100 Fl. 2 M. 161 40 161 30. Warschau 100 SR. 8 T. 179 25 179 35.

Banknoten. Oest. Bankn. 100 Fl. 162 35 162 30. Russ. Bankn. 100 SR. 179 60 179 40. do. per Unit. — — —.

Wechsel. Amsterdam 8 T. 168 60 —. London 1 Letrl. 8 T. 20 37 1/2 —. do. 1 — 3 M. 20 29 —. Paris 100 Frs. 8 T. 80 70 —. Wien 100 Fl. 8 T. 162 15 162 15. do. 100 Fl. 2 M. 161 40 161 30. Warschau 100 SR. 8 T. 179 25 179 35.

Banknoten. Oest. Bankn. 100 Fl. 162 35 162 30. Russ. Bankn. 100 SR. 179 60 179 40. do. per Unit. — — —.

Wechsel. Amsterdam 8 T. 168 60 —. London 1 Letrl. 8 T. 20 37 1/2 —. do. 1 — 3 M. 20 29 —. Paris 100 Frs. 8 T. 80 70 —. Wien 100 Fl. 8 T. 162 15 162 15. do. 100 Fl. 2 M. 161 40 161 30. Warschau 100 SR. 8 T. 179 25 179 35.

Banknoten. Oest. Bankn. 100 Fl. 162 35 162 30. Russ. Bankn. 100 SR. 179 60 179 40. do. per Unit. — — —.

Wechsel. Amsterdam 8 T. 168 60 —. London 1 Letrl. 8 T. 20 37 1/2 —. do. 1 — 3 M. 20 29 —. Paris 100 Frs. 8 T. 80 70 —. Wien 100 Fl. 8 T. 162 15 162 15. do. 100 Fl. 2 M. 161 40 161 30. Warschau 100 SR. 8 T. 179 25 179 35.

Letzte Course.

Berlin, 5. August, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt.

Cours vom 4. 5. Mecklenburger ult. 136 75 136 87. Disc.-Command. ult. 195 — 194 —. Franzosen ult. 376 — 375 50. Lombarden ult. 136 50 135 50. Conv. Türk. Anleihe 14 25 14 12. Lübeck-Büchen ult. 161 87 161 25. Egypter ult. 74 25 74 12. Marienb.-Mlawka ult. 45 — 44 87. Ostpr. Südb.-St.-Act. 62 87 62 87. Dortm. Union St.-Pr. 69 75 70 62. Russ. 1880er Anl. ult. 80 12 80 25. Italiener ult. 97 25 97 87. Russ. II. Orient-A. ult. 55 12 55 12. Laurahütte ult. 83 62 84 25. Galizier ult. 87 75 87 50. Russ. Banknoten ult. 179 75 179 50. Neueste Russ. Anl. 94 25 94 25.

Producten-Börse.

Berlin, 5. August, 12 Uhr 35 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) August 151, —. Septbr.-Octbr. 151, 50. Roggen September-Oct. 117, —. October-November 119, —. Rüböl September-October 44, 90. October-November 45, 30. Spiritus August-Septbr. 64, 40. Septbr.-Octbr. 65, 60. Petroleum September-October 21, 60. Hafer Septbr.-Oct. 96, —.

Berlin, 5. August. [Schlussbericht.]

Cours vom 4. 5. Weizen. Schwankd. August 152 — 150 75. Septbr.-Octbr. 152 — 151 75. Roggen. Still. Septbr.-Octbr. 117 — 117 25. Octbr.-Novbr. 119 — 119 25. Novbr.-Decbr. 121 — 121 25. Hafer. Septbr.-Octbr. 96 — 95 25. Octbr.-Novbr. 98 25 97 25.

Stettin, 5. August. — Uhr — Min.

Cours vom 4. 5. Weizen. Flau. Septbr.-Octbr. 158 50 156 —. Octbr.-Novbr. 159 — 157 —. Roggen. Matt. Septbr.-Octbr. 115 50 115 —. Octbr.-Novbr. 117 — 116 50. Petroleum. loco 10 35 10 35.

Görlitz, 4. August. [Getreidemarkt-Bericht von Max Steinitz.] Die Tendenz an unserem heutigen Markte war eine recht lustige, und konnte Weizen nur zu ferner nachgebenden Preisen verkauft werden. In Roggen drückte reichliches Angebot in neuer Waare, und waren Käufer sehr zurückhaltend. Hafer, wenig angeboten, bleibt auch ohne Nachfrage. Futterartikel total geschäftlos.

Es wurde bezahlt: Weissweizen per 55 Kgr. Brutto 15,60—16,25 Mark, per 1000 Kgr. 186—193 1/2 Mark, Gelbweizen per 55 Kilo-gramm Brutto 14,75—15,25 Mark, per 1000 Kgr. 175 1/2—181 1/2 Mark, Roggen per 55 Kgr. Brutto 11,00—11,30 Mark, per 1000 Kgr. 131 bis 134 1/2 Mark, Hafer per 50 Kgr. Netto 5,00—5,30 Mark, per 1000 Kgr. 100—106 M., Roggenkleie per 50 Kgr. Netto 4,50—4,75 Mark, Weizenkleie per 50 Kgr. Netto 3,80—4,10 Mark, Rapskuchen per 50 Kgr. Netto 5,90—6,20 M., Leinkuchen per 50 Kgr. Netto 7,50—7,75 Mark.

zeigt, wie so vieles andere, ein wesentlich anderes Bild, als vor etwa 20 Jahren noch. An Stelle des kleinen, unscheinbaren Ladens, wie er früher die Regel bildete, sind grosse Verkaufsräume getreten, die mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet sind, — das oft sehr primitive Schubkasten-Regal von ehemals hat dem stilgerechten Repertoire weichen müssen, kurz, der Luxus, den die heutige Geschäftswelt nicht entbehren zu können glaubt, hat auch diesem Handelszweige ein eleganteres ansprechendes Gepräge gegeben, gegen das sich gewiss nichts einwenden lassen wird. Leider aber ist mit den äusseren Formen auch das innere Wesen ein anderes geworden, und hiermit wollen wir uns in Nachstehendem beschäftigen. Der „Materialist“ von ehemals war eine typische Figur, deren sich so mancher wohl noch zu entsinnen wird. Seines spärlichen Nutzens wegen — es bezifferte sich derselbe damals wie heute nur auf wenige Pfennige im Pfunde — sah er sich genöthigt, von früh bis spät auf dem Posten zu sein; um nur seine Rechnung zu finden, sah er sich genöthigt, mit seinem Mitteln sparsam und haushälterisch umzugehen, wie auch mit seinem Credit, um auch nur Einiges noch zu erübrigen, kurz, er führte hinter seinem Ladenthür bei offener Thür im Sommer und Winter gesellschaftlich ganz gewiss kein beneidenswerthes Dasein, aber — man arbeitete eben fleissig, man war sparsam, man gab einem Jeden das Seine — und erwarb sich dadurch, zum Theil vielleicht unbewusst, für sich und seinen Stand den Ruf eines tüchtigen, ehrlichen Kaufmannsstandes, der es im Lauf der Zeit, wenn auch etwas langsam, so doch stetig vorwärts zu bringen wusste, und Jahrzehnte hindurch galt dieser Ruf als eine ausgemachte Thatsache. Concurrenz gab es derzeit natürlich auch, aber dieser suchte man zu begegnen, indem man auf möglichst gute Waare hielt, deren Herstellung man thunlichst verheimlichte, im Uebrigen aber war ein Jeder an seinen Pfennig-Nutzen fest gebunden, und konnte über diese Grenze nicht hinaus. Da kamen die Jahre des Milliardenraums; der Gelderwerb, das Vorwärtskommen in der geschilderten Art durch mühsame und unausgesetzte Arbeit ging nun plötzlich viel zu langsam, das entsprach nicht dem Geschmack jener unheilvollen Jahre, man musste nach neuen Mitteln suchen, man musste ganz etwas Besonderes bieten, um schneller zum Ziele, d. h. zu Reichtum zu gelangen. Und dieses Mittel fand sich. Man fing nämlich nun jene Zeit an, einzelne recht augenfällige Artikel, sagen wir beispielsweise Zucker, um etliche Pfennige unter dem derzeitigen Marktwert zu schenken zu stellen und auch zu verkaufen, und da man bis dahin im Publikum immer nur von einem ganz winzigen Nutzen an diesen Artikeln hatte reden hören, so musste sich dasselbe von seinen bisherigen Lieferanten theilweise für übertheuert oder übervertheilt halten, man ging und kaufte bei dem neuerstandenen „billigen Mann“ und ahnte nicht, dass jener scheinbar billige Preis, durch den man sich hatte bestechen lassen, nur Mittel war zum Zweck. Zu welchem Zweck denn aber? Vermuthlich zum Verdienen, denn die „billigen Leute“ kamen ersichtlich vorwärts, schnell vorwärts, während diejenigen, die auf ihren bisherigen bescheidenen, aber offen ausgesprochenen Pfennig-Nutzen nicht verzichten mochten, ebenso ersichtlich rückwärts kamen. Dies nun erfundene System nannte man das „Schleuder-System“, und wir wollen nun an einem concreten Zahlen-Beispiel nachzuweisen suchen, welchen realen Werth dasselbe für den Consumenten hat. Nehmen wir einmal an, der Centner Zucker, um beim Beispiel zu bleiben, koste 27 M. 50 Pf., wenn man denselben in Posten von wenigstens 100 Centnern beim Fabrikanten direct einkauft. Der frühere Kaufmannsstand würde nun sagen, dass das einzelne Pfund Zucker beim Verkauf in diesem Falle 30 Pf. kosten müsse, da ja in den 2 1/2 Pf. Brutto-Nutzen erstens die Arbeit des Auswiegens in 100 oder mehr Packete, zweitens der Prozentsatz der allgemeinen Unkosten, und drittens, wenn angängig, auch noch ein ganz minimaler Netto-Nutzen enthalten sein müsse. Diese 2 1/2 Pf. aber stellen, in Prozenten ausgedrückt, etwa 9—10 Prozent Brutto-Nutzen dar, und dies dürfte so ungefähr wohl auch dem Nutzen entsprechen, den der Kaufmann der Vergangenheit als ehrlichen Lohn für ehrliche Arbeit beanspruchen zu dürfen glaubte. Anders ist es heute. Wenn heute der Centner Zucker 27 M. 50 Pf. im Einkauf kostet, so wird er von denen, die nur „mässig schleudern“ mit 27,50 (2,55) wieder verkauft, man handelt also vorgeblich ohne Nutzen und erscheint ausserdem noch dem Publikum gegenüber um ca. 10 pCt. billiger als der Nachbar, der noch nach altem Rezept verfährt, und das Publikum ist leider nur zu sehr geneigt, von dem einen billigen Preis auf die Billigkeit der anderen Artikel zu schliessen. Ein echter und rechter Schleuderer der modernen Zeit aber, der verkauft das einzelne Pfund Zucker mit 25 Pf., wenn der Centner 27 M. 50 Pf. im Bezugspreis kostet, um nun wieder um 10 pCt. billiger, als der mässige Schleuderer, und 20 pCt. billiger als ein Kaufmann aus alter Schule, erscheinen zu können, denn dass es auf den Schein, und lediglich auf den Schein nur abgesehen ist, bedarf wohl kaum eines Beweises, es hilft kein Klügeln und Deuteln, der Mindernutzen beziehungsweise Schaden, der an dem einen Artikel entsteht, muss mit Nothwendigkeit durch einen vermehrten Nutzen an anderen Artikeln gedeckt werden.

Man ersieht daraus wohl zur Genüge, dass das „Schleudern“ an sich weder eine Kunst, noch auch eine besondere Leistung ist, es kommt eben nur auf eine andere Vertheilung, vor allen Dingen aber auf eine Umhüllung, auf eine Verschleierung des erstrebten Handels-Nutzens an. Es muss aber an dieser Stelle, sagen wir als mildernder Umstand, hervorgehoben werden, dass die schnelle Verbreitung des Schleudersystems, es ist heute das herrschende, ganz wesentlich begünstigt wurde durch einen ungewöhnlich niedrigen Werthstand des Kaffees, der für diese Branche ja bekanntlich den Hauptartikel bildet. (Schluss folgt.)

* Die Bank von England hat ihren Discont von 2 auf 3 Prozent erhöht, eine Nachricht, die auf die Börse indess ohne jeden Einfluss geblieben ist. Den Anlass zu dieser Discont-Erhöhung haben, nach der „B. B. Ztg.“, ohne Zweifel die grossen Abflüsse von Gold nach Amerika gegeben, denen sich in der letzten Woche auch bedeutende Goldentnahmen für Argentinien angeschlossen haben. Die Bankreserve ist in den letzten Wochen unter dem Einfluss der Entnahmen für Amerika wesentlich zurückgegangen, so dass die Directoren einem weiteren Sinken Einhalt thun mussten. Schon bei der am 28. April erfolgten Herabsetzung des Disconts von 2 1/2 auf 2 Prozent wurde auf die Inopportunität dieser Massregel hingewiesen, da sich der Export von Gold nach Amerika bereits angekündigt hatte, man sagte damals voraus, dass die Bank noch vor dem Herbst mit seinem grossen Bedarf zu einem höheren Zinsfuss würde zurückkehren müssen, und diese Ansicht hat sich auch als richtig erwiesen.

* Egyptische Finanzen. Dem Monatsausweise über die Einnahmen der Schulden-Tilgungskasse zufolge wurden für den Dienst der unificirten Schuld seit der Zahlung der letzten Coupons 801.000 Pfd. Sterl. E. und für die Prioritätsschuld 261.000 Pfd. Sterl. E. vereinnahmt.

Ausweise.

Paris, 4. August. [Bankausweis.] Guthaben des Staateschatzes 307.700.000 Frs., Abn. 16.100.000 Frs., Gesamt-Vorschüsse 270.500.000 Frs., Zun. 2.400.000 Frs., Zins- und Discont-Erträge 2.841.000 Frs., Zun. 555.000 Frs. Verhältniss des Notenumschlags zum Baarvorrath 89, 72.

London, 4. August. [Bankausweis.] Regierungs-Sicherheit 16.597.000 Pfd. Sterl., Abnahme 593.000 Pfd. Sterl., Procent-Verhältniss der Reserve zu den Passiven 38 1/2 gegen 40 in der Vorwoche. Clearinghouse-Umsatz 117 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres weniger 4 Millionen.

W. T. B. Die Einnahmen des Italienischen Mittelmeer-Eisenbahnnetzes während der dritten Dekade des Monats Juli 1887 betrugen nach provisorischer Ermittlung im Personenverkehr 1.390.700, im Güterverkehr 1.983.758, zusammen 3.374.458 Lire gegen 3.208.563 Lire im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres, mithin mehr 165.895 Lire.

Concurrenzeröffnungen.

Kaufmann August Moschus in Ahrensburg. — Firma Chr. Friedrichsen in Chemnitz. — Kaufmann Carl Opel in Greussen. — Kaufmann Wilhelm Pauly junior in Linden. — Schuhwaarenhändler Gutmann Traub in Karlsruhe.

Eintragungen im Handelsregister.

Angemeldet: Uebergang der Firma Gebr. Pohl, Optiker zu Breslau, auf Optiker Bernhard Bielas.

Procura: Angemeldet: Gustav Lewy und Emil Epstein, Collectiv für Georg Wohlaue zu Breslau.

Gelöscht: J. L. Laqueur zu Festenberg. — J. Sokolowski zu Breslau.

Marktberichte.

Hamburg, 5. August, 11 Uhr — Min. Vorm. Kaffee-Terminbörse (Telegr. Bericht von Lassally & Sohn, vertreten durch Salo Redlich in Breslau.) Good average Santos per October 86 1/2 Pf., per December 87,00 Pf., per März 87 1/2 Pf. bez. u. Gd. Tendenz: Fest.

Havre, 4. August, 10 Uhr 55 Min. Vorm. Kaffee. Good average Santos per December 107, 50. Tendenz: Markt behauptet.

* Landeshuter Garnbörse vom 3. August. Die heutige Garnbörse war ziemlich gut besucht und war rege Nachfrage für Tow- und Linegar, wovon auch grössere Posten gekauft wurden, darin war ein Theil zur baldigen Lieferung für Tuchzwecke bestimmt. Würden einzelne grössere Spinner nicht fest auf höhere Preise gehalten haben, hätten noch weitere Abschlüsse zur Herbstlieferung gemacht werden können. — Die nächste Garnbörse findet am 7. September c. statt.

Die Börsen-Commission. — ck — Berliner Wollbericht vom 28. Juli bis 4. August. Das Wollgeschäft am hiesigen Platze entbehrte während der zweiten Hälfte des Monats Juli grösserer Lebhaftigkeit, wofür die Hauptursache in der Abwesenheit der Interessenten von Hause zu suchen ist. In der Tendenz des Artikels hat sich nichts geändert — dieselbe ist unverändert.

fest. In Rückenwäschchen waren die Umsätze nicht von Bedeutung; immerhin mögen im Ganzen ca. 1000—1500 Ctr. aller Gattungen, auch Kreuzungswollen, Lammwollen und Locken umgegangen sein. Man bezahlt für gute Ostpreussen und Hinterpommern Anfang der 50er Thaler. Gute Kreuzungswollen 44—45 Thlr., Lammwollen 45—50 Thlr., Locken um 40 Thaler. Das Hauptinteresse der Fabrikanten ist noch immer den Schmutzwollen zugewandt und dürften in diesem Genre wieder einige Tausend Centner meist nach Forst und Cottbus verkauft sein. Preise um 60 M. Die Läger hier am Platze sind jetzt in allen Genres reich assortirt und ist die Auswahl besonders gut zu nennen. In den Fabrikstädten vollzog sich während der letzten Wochen ein regelmässiges Geschäft in Colonialwollen auf Basis letzter Londoner Auktionspreise.

Hamburg, 4. Aug. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per April-Mai 24 1/2 Br., 24 Gd., per August-Septbr. 23 1/2 Br., 23 1/2 Gd., per September-October 24 Br., 23 1/2 Gd., October-November 24 1/2 Br., 24 Gd., November-Dezbr. 24 1/2 Br., 24 1/2 Gd., per December-Januar 24 1/2 Br., 24 1/2 Gd. — Tendenz: Behauptet.

Wasserstands-Telegramme.

Ratibor, 4. August, 6 Uhr Morgens 0,80 m.

— 5. August, 6 Uhr Morgens 0,78 m.

Cosel, 4. August, 6 Uhr Morgens 0,24 m.

— 5. August, 6 Uhr Morgens 0,29 m.

Glatz, 4. August, 6 Uhr Morgens 0,32 m.

— 5. August, 6 Uhr Morgens — m.

Breslau, 4. Aug., 12 Uhr Mitt. O.-P. 4,50 m, U.-P. — 0,70 m.

— 5. Aug., 12 Uhr Mitt. O.-P. 4,54 m, U.-P. — 0,69 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Anna v. Müller, Fr. Bürgermeister Alfred von Forckenbeck, Lüneburg-Brimmersdorf. Fr. Helene Becker, Fr. Rector G. Rahmhammer, Berlin, Wehl-Str. — Wesenberg, Fräul. Jeannette Michelet, Fr. Landschaftsmaler Franz Bombach, Berlin.

Verbunden: Fr. Kammer-Adjessor Otto v. Schütz, Fr. Maria Zingard Gräfin v. Schöwin, Neu-Strelitz. Fr. Dr. jur. Eugen

Schließ, Fr. Helene Wiebuis Rippert-Dröben.

Geboren: Ein Knabe: Frn. Stadtbaurath Sonnabend, Schneidn. Frn. Hauptmann Charles de Beaulieu, Schneidn. — Ein Mädchen: Frn. Dr. Buschbeck, Großharmannsdorf.

Gestorben: Fr. Major Freistr. Clotilde Landen-Watenitz, geb. v. Wedom, Goldwin b. Glogitz a. Nügen. Fr. Florian v. Pöfer, Oels. Fr. Reg.-Adj. Friedrich Karbe, Wiesbaden.

Angelkommene Fremde:

Heinemann's Hotel

zur goldenen Gans.

Fr. Barlow, Privatier, Wösten.

W. Sack, Rm., Berlin.

Fr. Trübschler, Balkenfein, Rgbeil, Borkow.

Oppler, Stadtrath, Döpen.

Kuhmann, Rm., Leipzig.

Benzel, Dr., Wösten.

Andrig, Rm., Wilschthal.

Panning, Rm., Bremen.

Becker, Rm., Gaffel.

Fr. v. Hornow, u. Begl., Rgbeil, Pöln-Riffa.

Barentin, Rm., Hohen-Kimburg.

Kirchner, Rm., Köln.

Hötel weisser Adler, Oblanderstr. 10/11.

Fr. Sprengel, Nr. 201.

Michaelis, Gch. Justizrath, n. Z. Müllsch.

Dieterich, Rm., Berlin.

Rübel, bgl.

Adamer, Rm., Dresden.

Generisch, Rm., Ksmarkt.

Dr. Grech, Advocat, Ksmarkt.

Goppert, Rm., Schiffels.

Oppis, Optm. a. D., nebst Fam., Leobschütz.

Stiefcher, Rm., Wülshelm.

Greif, Rm., Höttingen.

Guttemann, Rm., Wösten.

Hötel du Nord,

vis-à-vis dem Centralbahnhof.

Klingemann, Director, Berlin.

Edh. Böge, u. Dem. Subappf.

Fr. v. Wemert, u. Tochter, Lob jens.

Walter, n. Dem., Hauptm., Wösten.

Savoud, Ingen., Gumbinnen.

Fr. v. Moll, n. Fam., Com-mergentzsch, Brieg.

Fr. Klein, Schmitzberg.

Quarst, Rm., Rgbeil.

Schneider, n. Dem., Pastor, Schneidn.

Barisch, Gch. Secret., Danzig.

Moll, Fabrikf., Brieg.

Ludwig, Rm., Preßburg.

Walentin, Rm., Preßburg.

Fr. v. Lohs, Dr. jur., Berlin.

Korcius, Bau-Insp., Wösten.

Hötel z. deutschen Hause, Wöstenstr. Nr. 22.

Dr. Graber, pr. Arzt, Weisse.

Fr. Dr. Friedmann, Berlin.

Swinna, Buchhändler, nebst Edyde, Raitowitz.

Kobisch, Rm., Berlin.

Guttemann, Rm., Wösten.

Walter, n. Dem., Hauptm., Wösten.

Danziger, Rm., Berlin.

Rosker, Rm., Wösten.

Platz, Oberlehrer, n. Sohn, Wösten.

Köhler, Lehrer, bgl.

Albert, Rector, Glogitz.

Hötel de Rome, Wöstenstr. 17.

Dr. v. Tomaszewicz, Rgbeil, Studzienice b. Wösten.

v. Kuzner, Rechtsanwalt, Wösten.

Dr. Respondek, Professor, Wösten.

v. Stabowski, Rector, Wösten.

Stule, Rm., Wösten.

Kollet, f. ung. Oberingenieur, Wösten.

Baron von Lauer, Rgbeil, Wösten.

Konig, v. Wösten.

von Jatzewski, Rector, Wösten.

v. Probowka u. Schwester, Rector, Wösten.

Kolajinski, Beamter, Rgbeil, Wösten.

Kuppel, Hauptendant, n. Fr. u. Tochter, Wösten.

Weymann, Probst u. Brud., Wösten.

Djagowa b. Kempen, Wösten.

Sydom, tgl. Ober-Regier., Wösten.

Kieffe, Rm., Wösten.

Simon, stud. phil., Wösten.

Kollet, Rm., Wösten.

Courszettel der Breslauer Börse vom 5. August 1887.

Amliche Course (Course von 11—12 3/4 Uhr).

Wechsel-Course vom 5. August.		
Amsterd. 100 Fl. 2 1/2	kS.	168,90 B
do. do. 2 1/2	M.	168,10 G
London 1 L. Strl.	2 kS.	20,38 G
do. do. 2	kS.	20,29 G
Paris 100 Frs.	3 kS.	80,75 G
do. do. 3	M.	—
Petersburg ...	5 kS.	—
Warsch. 100 R.	5 kS.	179,25 G
Wien 100 Fl.	4 kS.	162,10 G
do. do. 4	M.	161,10 G

Inländische Fonds.		
	voriger Cours.	heutig. Cours.
D. Reichs-Anl.	4 107,10 B	107,10 B
do. do. 3 1/2	100,00 B	100,103,10 bz
do. do. neue 3 1/2	100,00 B	100,100,10 bz
Prss. cons. Anl.	4 103,75 bz	106,85 bz
do. do. 3 1/2	100,00 etw. bzB	100,00 bzG
do. Staats-Anl.	4 —	—
St. Schuldsch.	3 1/2 100,10 B	100,10 B
Prss. Fr.-Anl.	55 3 1/2 —	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4 103,55 G	103,60 B
Liegn. Stdt.-Anl.	3 1/2 —	—
Schl. Pfr. altl.	3 1/2 99,25 bz	99,30 B
do. Lit. A.	3 1/2 98,45a50 bz	98,50a55 bz
do. Lit. C.	3 1/2 98,45a50 bz	98,50a55 bz
do. Rusticale	3 1/2 98,45a50 bz	98,50a55 bz
do. altl. ...	4 102,25 bzG	102,25 G
do. Lit. A.	4 102,25 bzG	102,25 G
do. do. 4 1/2	102,25 G	102,25 G
do. Rustic. II.	4 102,25 G	102,25 G
do. do. 4 1/2	102,25 G	102,25 G
do. Lit. C. II.	4 102,25 G	102,25 G
do. do. 4 1/2	102,25 G	102,25 G
Posener Pfrbr.	4 102,40 bz	102,45a50 bzB
do. do. 3 1/2	98,25 B	98,20 G
Centrallandsch.	3 1/2 98,00 G	—
Rentenbr., Schl.	4 103,75 G	103,85 bz
do. Landesc.	4 —	—
do. Posener.	4 —	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4 102,85 bz	102,95a3,05 bz

Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.		
	voriger Cours.	heutig. Cours.
Schl. Bod.-Cred. 3 1/2	96,40 bz	96,40 bz
do. rz. à 100/4	101,85 bzG	101,95 etw. bzB
do. do. rz. à 110/4 1/2	111,30 B	111,20 G
do. do. rz. à 100/5	104,50 B	104,60 B
do. Communal.	4 101,65 B	101,70 B
Obligationen industrieller Gesellschaften.		
Bresl. Strass. Obl.	4 102,20 G	102,20 G
Dnrmshk. Obl.	5 —	—
Henckel'sche	—	—
Pr.-Obligat.	4 1/2 —	—
Kramsta Oblig.	5 —	—
Laurahütte-Obl.	4 1/2 102,00 B	102,00 B
O.-S. Eis. Bd. Obl.	5 101,00 bzG	101,00 G

Ausländische Fonds.		
	voriger Cours.	heutig. Cours.
Öest. Gold-Rente	4 91,50 G	91,50 G
do. Sib.-R. J. J.	4 1/2 67,30a25 bz	67,35a30 bzG
do. do. A. O.	4 1/2 67,15 G	67,25 B kl. 7,50
do. Pap.-R. F. A.	4 1/2 66,00 G	66,00 G
do. Loose 1860	5 —	—
Ung. Gold-Rente	4 81,85 B	81,90 B
do. do. kl. 4	—	—
do. Pap.-Rente	5 71,30 bzB	71,25 bz
do. do. kl. 5	—	—
Krak.-Oberschl.	4 100,50 G	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4 51,80 bz	51,80 G
do. Pfandbr.	5 56,40 G	56,60 bz
do. do. Ser. V.	5 —	—
Russ. Bod. Cred.	5 —	—
do. do. 4 1/2	87,50 bz	88,25 bzG
do. 1877 Anl.	5 98,75 G	99,90 G
do. 1880 do.	5 79,75 G	80,25 bzG
do. do. kl. 4	—	—
do. 1883 do.	6 107,60 bz	107,60 G
do. Anl. v. 1884	5 94,00 G	94,50 G
do. do. kl. 5	94,15 bzB	94,50 bzG
Orient.-Anl. II.	5 55,20 G	55,40 bz
Italiener ...	5 97,70 B	97,75 B
Rumän. Oblig.	6 105,80 bz	105,90 B
do. amort. Rente	5 94,25 G	94,40 B
do. do. kl. 5	—	95,50 bzB
Türk. 1865 Anl.	1 conv. 14,10 G	14,10 G
do. 400 Fr.-Loos.	—	30,75 B
Egypt. Stts.-Anl.	4 75,00 bzB	74,60 B
Serb. Goldrente	5 79,25 G	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
	voriger Cours.	heutig. Cours.
Div. verst. Prior.	4 —	102,50 G
Br.-Schw.-Fr. H.	4 1/2 102,50 B	102,50 G
do. K.	4 102,50 B	102,50 G
do. 1876	5 102,50 B	102,50 G
Oberschl. Lit. D.	4 102,50 B	102,50 G
do. Lit. E.	3 1/2 99,50 bz	99,60 G
do. Lit. F. I.	4 102,50 B	102,50 G
do. Lit. G.	4 102,50 B	102,50 G
do. Lit. H.	4 102,50 B	102,50 G
do. 1878	4 102,50 B	102,50 G
do. 1874	4 102,50 B	102,50 G
do. 1879	4 1/2 105,10 B	114,80 G
do. 1880	4 102,50 G	102,50 G
do. 1883	4 —	—
R.-Oder-Ufer	4 102,60 B	102,45 etw. bzG
do. do. II.	4 103,50 B	103,50 B